

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion

- Demografische Entwicklung -

November 2014



9. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 14. Gipfel der Exekutive der Großregion

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion

9. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 14. Gipfel der Exekutive der Großregion

- Demografische Entwicklung -

**Interregionale
Arbeitsmarktbeobachtungsstelle**
c/o INFO-Institut
Pestelstraße 6
D-66119 Saarbrücken

Saarbrücken, November 2014

Die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle beschreibt und analysiert in ihrem neunten Bericht, der dem 14. Gipfel der Großregion vorgelegt wird, die Situation und Entwicklung des Arbeitsmarkts in der Großregion anhand zentraler Strukturindikatoren. Im Zuge der regelmäßigen Berichterstattung an den Gipfel der Exekutiven konnte ein Berichtssystem für den Arbeitsmarkt der Großregion entwickelt werden, das die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle kontinuierlich fortschreibt und ausdifferenziert.

Der neunte Bericht untergliedert sich fünf Teilberichte:

- ▶ Situation des Arbeitsmarktes
- ▶ Grenzängermobilität
- ▶ **Demografische Entwicklung**
- ▶ Situation junger Menschen
- ▶ Atypische Arbeits- und Beschäftigungsformen

sowie den Bericht zu dem Schwerpunktthema „Der Pflegearbeitsmarkt in der Großregion“. Jeder der Teilberichte wird eingeführt mit wesentlichen Indikatoren zum großregionalen Arbeitsmarkt.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die zusätzliche Formulierung der weiblichen Form verzichtet. Wir möchten deshalb darauf hinweisen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form explizit als geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Inhalt

Hauptindikatoren des 9. Berichts der IBA	1
Methodische Vorbemerkungen	6
1. Struktur und Entwicklung der Gesamtbevölkerung	7
<i>Anteil der Regionen an der Gesamtbevölkerung der Großregion.....</i>	<i>7</i>
<i>Bevölkerungsdichte zum 1. Januar 2013.....</i>	<i>8</i>
<i>Entwicklung der Gesamtbevölkerung 1970-2013.....</i>	<i>9</i>
<i>Bevölkerungsentwicklung in der Großregion 2000-2013.....</i>	<i>11</i>
<i>Entwicklung der Gesamtbevölkerung.....</i>	<i>12</i>
<i>Komponenten der Bevölkerungsentwicklung</i>	<i>14</i>
<i>Ausländische Bevölkerung 2013.....</i>	<i>15</i>
<i>Geborene und Gestorbene 1970-2012</i>	<i>18</i>
<i>Bevölkerung nach Altersgruppen 1990 und 2013</i>	<i>19</i>
<i>Alterspyramide der Bevölkerung 1990 und 2013</i>	<i>20</i>
<i>Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zum 1. Januar 2012</i>	<i>21</i>
<i>Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter 1999-2012.....</i>	<i>22</i>
2. Bevölkerungsprojektionen	23
<i>Bevölkerungsprojektion 2030</i>	<i>23</i>
<i>Bevölkerungsprojektion 2040 / 2050.....</i>	<i>24</i>
<i>Bevölkerungsprojektion 2010-2040</i>	<i>25</i>
<i>Bevölkerung der Großregion nach Altersgruppen 1990-2040</i>	<i>26</i>
<i>Projektion des Erwerbspersonenpotenzials (20 bis 59 Jahre) 2000-2040.....</i>	<i>27</i>
<i>Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials und der Gesamtbevölkerung 2000-2040.....</i>	<i>28</i>
<i>Projektion des Erwerbspersonenpotenzials (20 bis 64 Jahre) 2010-2040.....</i>	<i>29</i>
Anhang.....	30
<i>Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle.....</i>	<i>31</i>
<i>Kurzporträt der kooperierenden Fachinstitute</i>	<i>32</i>

Hauptindikatoren des 9. Berichts der IBA

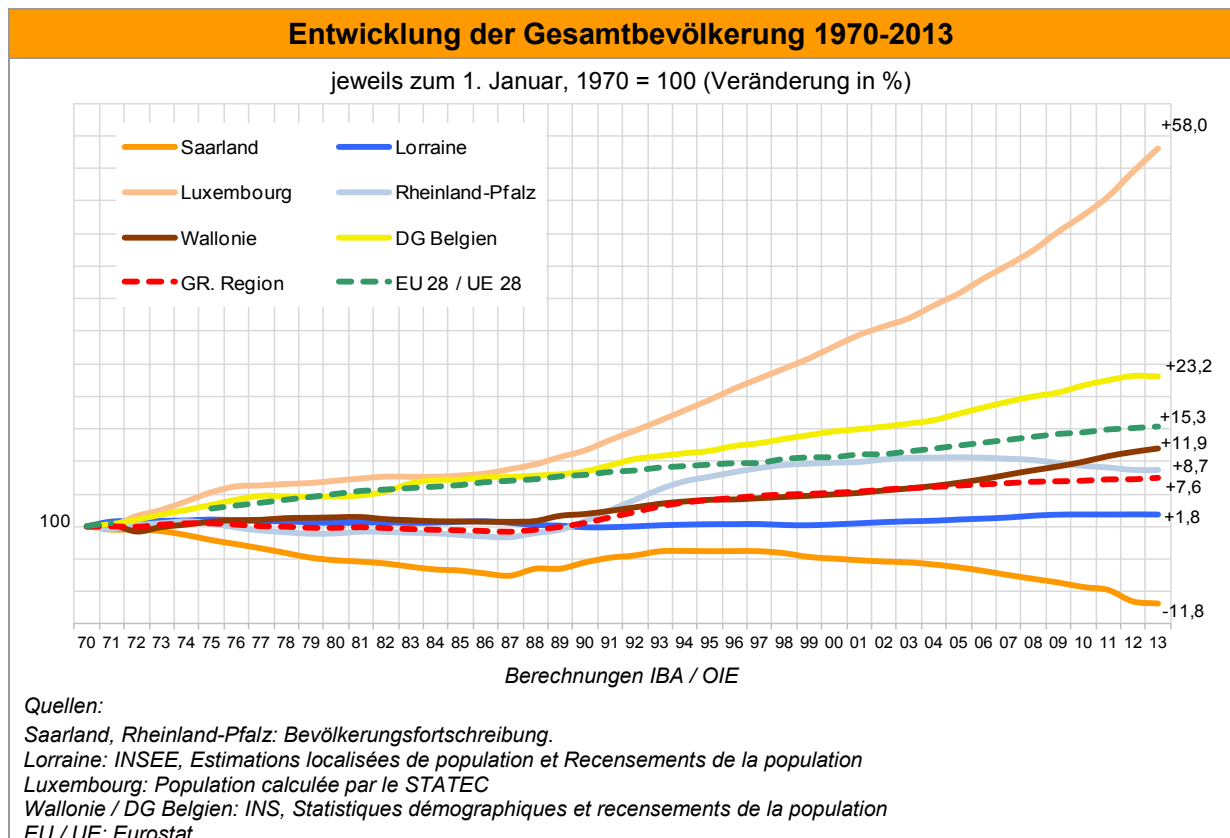
In diesem ersten Kapitel erfolgt die grafische Darstellung wesentlicher Indikatoren zum groß-regionalen Arbeitsmarkt mit kurzen Erläuterungen. Ausführlich werden die Indikatoren im jeweiligen Teilbericht beschrieben und analysiert.

Geographisch liegt die Großregion im Herzen des historischen Zentrums von Europa zwischen den Ballungsräumen Brüssel, Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Rhein-Neckar, Basel/Mulhouse und Paris. Zu diesem europäischen Kooperationsraum, der die Grenzen von vier Nationalstaaten überschreitet und in dem offiziell drei verschiedene Sprachen gesprochen werden, gehören:

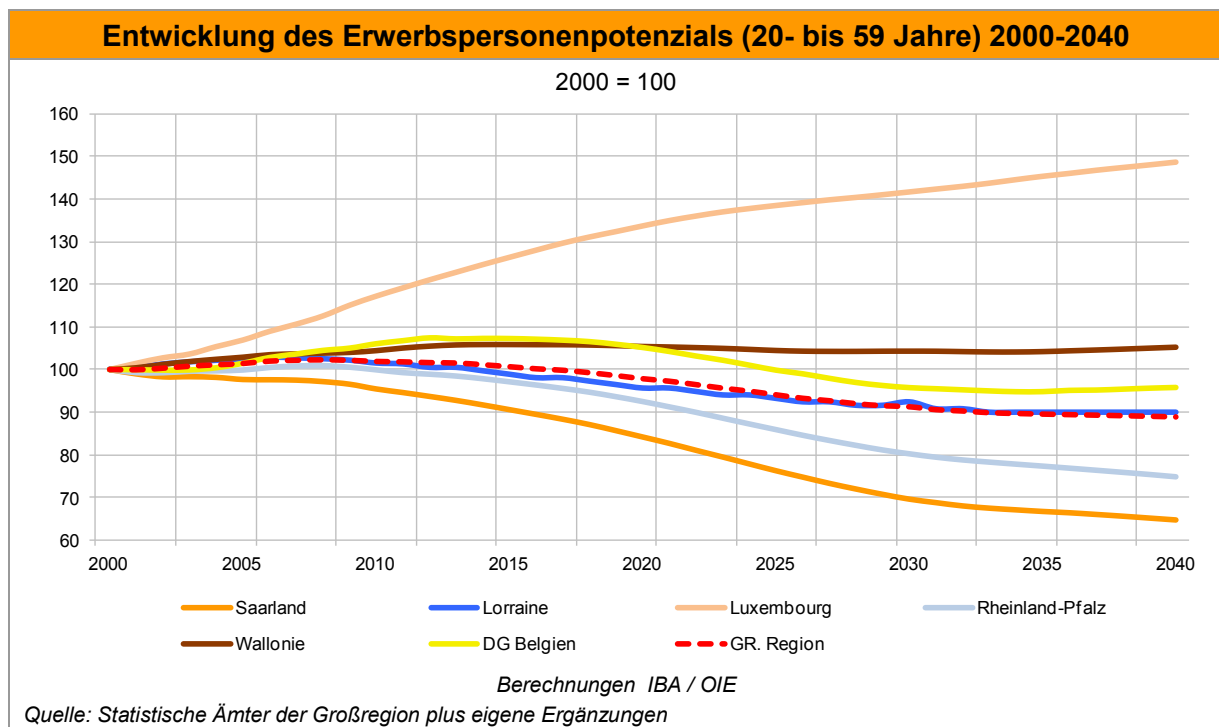
- ▶ die deutschen Bundesländer Saarland und Rheinland-Pfalz,
- ▶ die französische Region Lothringen,
- ▶ das Großherzogtum Luxemburg,
- ▶ die Wallonische Region in Belgien mit der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

Demografische Entwicklung

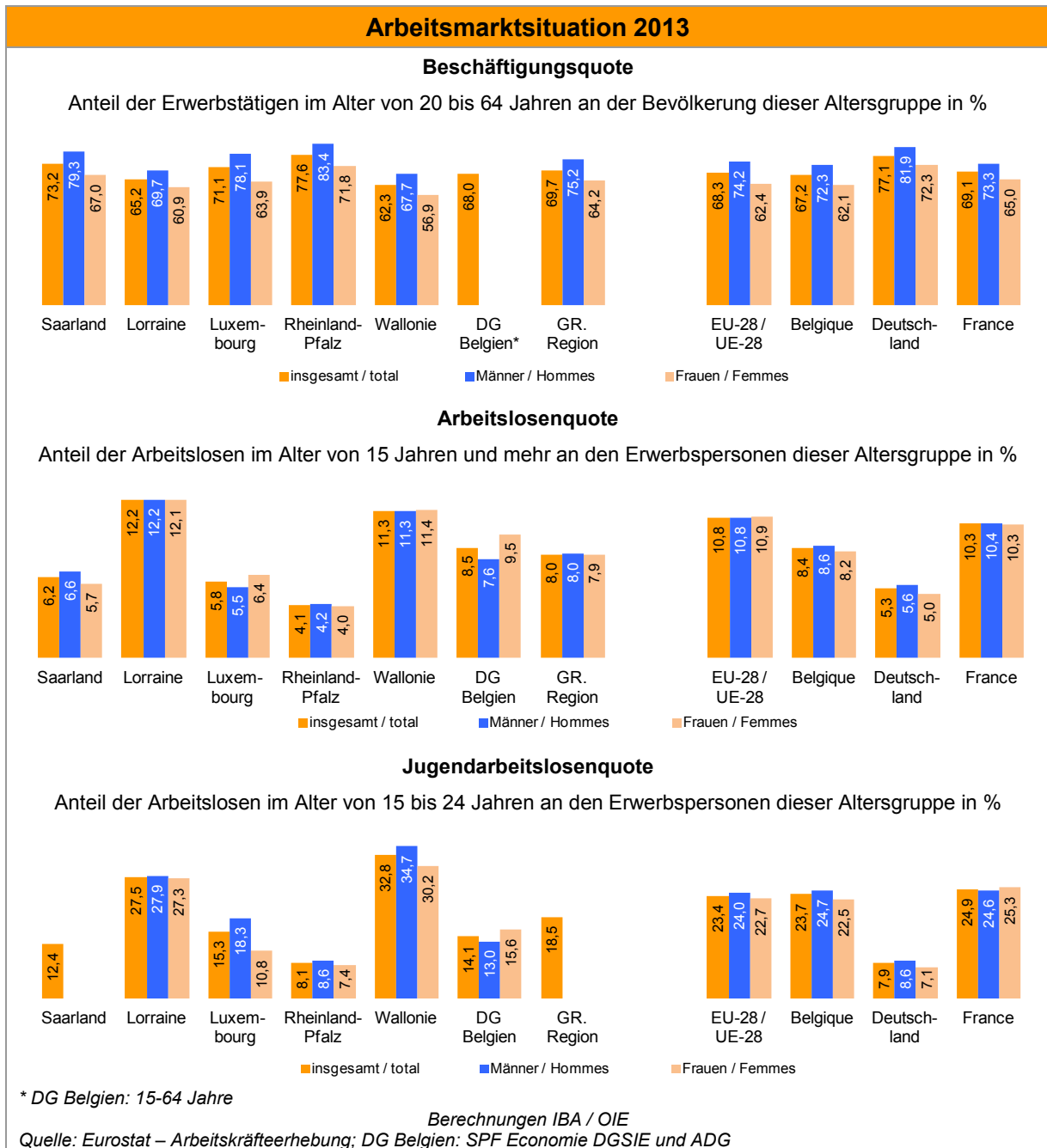
Am ersten Januar 2013 lebten in der Großregion über 11,4 Millionen Menschen, was 2,3% der Gesamtbevölkerung auf dem Gebiet der Europäischen Union (EU-28) entspricht. Mit vier Millionen Einwohnern ist Rheinland-Pfalz die mit Abstand bevölkerungsreichste Teilregion, gefolgt von der Wallonie (inkl. DG) mit knapp 3,5 Mio. Einwohnern. An dritter Stelle folgt Lothringen, wo Anfang 2013 rund 2,35 Mio. Menschen lebten. Auf die kleinsten Teilregionen Saarland und Luxemburg entfallen jeweils rund eine Millionen bzw. etwas über eine halbe Millionen. Die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens besteht aus rund 76.000 Personen.



Seit 1970 ist die Bevölkerung der Großregion um 805.187 Einwohner (+7,6%) auf über 11,4 Millionen Menschen im Jahr 2013 angestiegen. Dieses Wachstum wurde getragen von der Entwicklung in Luxemburg, der Wallonie (hier auch der DG Belgien) und Rheinland-Pfalz, während die Einwohnerzahl in Lothringen mehr oder minder stagniert und im Saarland rückläufig ist. Auf dem Gebiet der heutigen EU-28 konnte im gleichen Zeitraum ein Plus von 15,3% verzeichnet werden. Das im europäischen Vergleich geringere Bevölkerungswachstum in der Großregion lässt sich auch in jüngerer Zeit beobachten: Nach der Hochphase Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre haben sich die Zuwächse im Kooperationsraum seit Mitte der 1990er Jahre merklich abgeschwächt und belaufen sich für den Zeitraum 2000 bis 2013 nur noch auf +2,2% (EU-28: +5,1%).



Bei Betrachtung der demografischen Entwicklung muss auch der Wandel in der Altersstruktur der Bevölkerung berücksichtigt werden – insbesondere in Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der für den Arbeitsmarkt vorwiegend relevanten Altersgruppe der 20- bis unter 60-Jährigen. Für das Jahr 2030 ergeben die Prognosen einen Rückgang auf ein gesamtes Erwerbspersonenpotenzial von 5,54 Millionen Personen in der Großregion. Dies entspricht einer Verminderung um beinahe 616.000 Personen bzw. -10%. Bis zum Jahr 2020 nimmt das Erwerbspersonenpotential mit knapp 3,6% noch vergleichsweise moderat ab. Danach geht das Erwerbspersonenpotential sehr viel stärker zurück: Die Mitte der 50er Jahre bis Anfang der 70er Jahre geborenen geburtenstarken Jahrgänge erreichen das Rentenalter und scheiden nach und nach aus dem Erwerbsleben aus. 2030 sind alle geburtenstarken Jahrgänge mindestens 60 Jahre alt. Insofern ist es nicht überraschend, dass sich der jährliche Potenzialrückgang ab 2030 wieder abschwächt. Alles in allem nimmt das Erwerbspersonenpotential bei den gegebenen Annahmen zwischen 2020 und 2040 trotzdem noch einmal um gut 9% ab, so dass – ausgehend von 2013 – insgesamt ein Rückgang um über 750.000 Personen denkbar ist. Allerdings gibt es dabei regional enorme Unterschiede. Diese und weitere Ausführungen zur Bevölkerung in der Großregion finden sich in dem IBA-Teilbericht „Demografische Entwicklung“.



Beschäftigungsquote (am Wohnort)

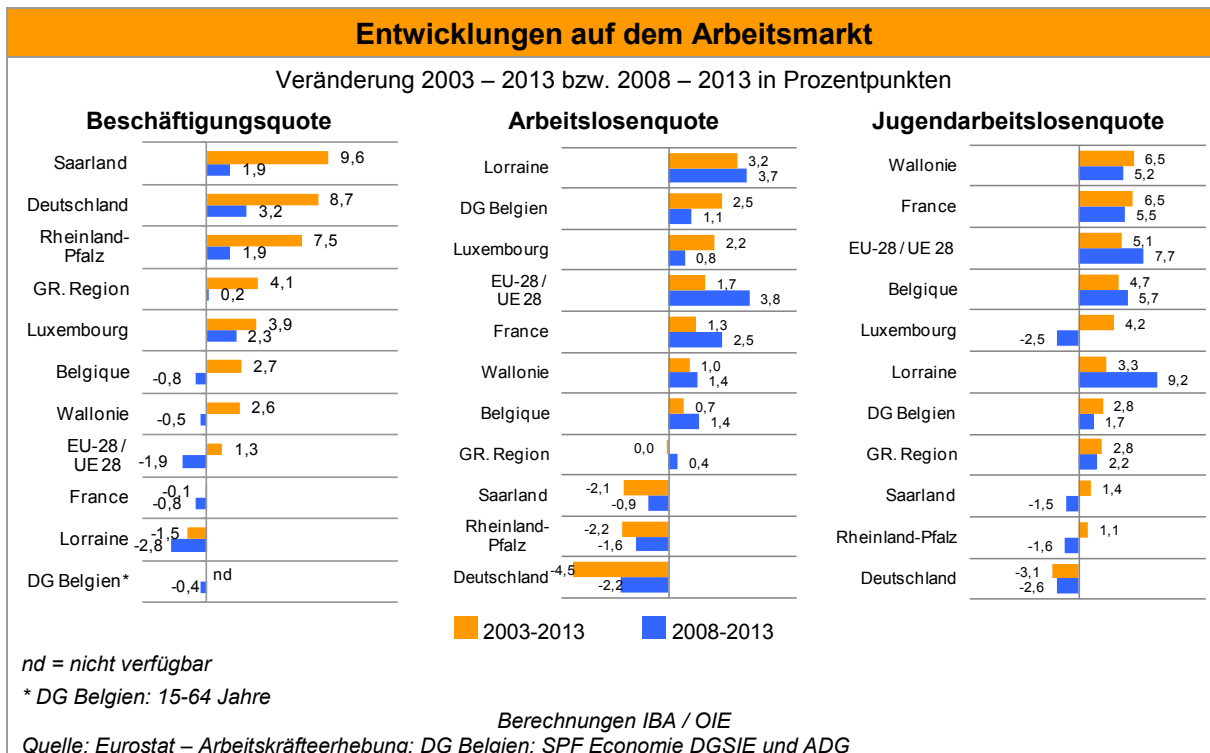
Eines der Kernziele der Strategie Europa 2020 lautet, die Beschäftigungsquote der 20- bis 64-Jährigen bis zum Jahr 2020 auf 75% zu erhöhen. Insbesondere Frauen, junge Menschen und ältere Arbeitnehmer sollen intensiver am Erwerbsleben beteiligt werden. Im Jahr 2013 belief sich die Beschäftigungsquote in der Großregion auf 69,7%. Damit lag der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung 1,4 Prozentpunkte höher als in der EU-28. Auf großregionaler wie europäischer Ebene sind aber noch einige Anstrengungen zu unternehmen, um die Zielmarke von 75% zu erreichen. Die Zunahme der Beschäftigungsquote verlief in den vergangenen Jahren nur stockend: Seit 2003 ergab sich im Kooperationsraum ein Plus von 4,1 Prozentpunkten. Dieser Anstieg ist in erster Linie auf Zuwächse bei der weiblichen Beschäftigung zurückzuführen (+7,1 Pp; Männer: +1,0 Pp). Dennoch lag der „Gender Gap“ 2013 noch immer bei 11%.

Arbeitslosenquote nach Eurostat

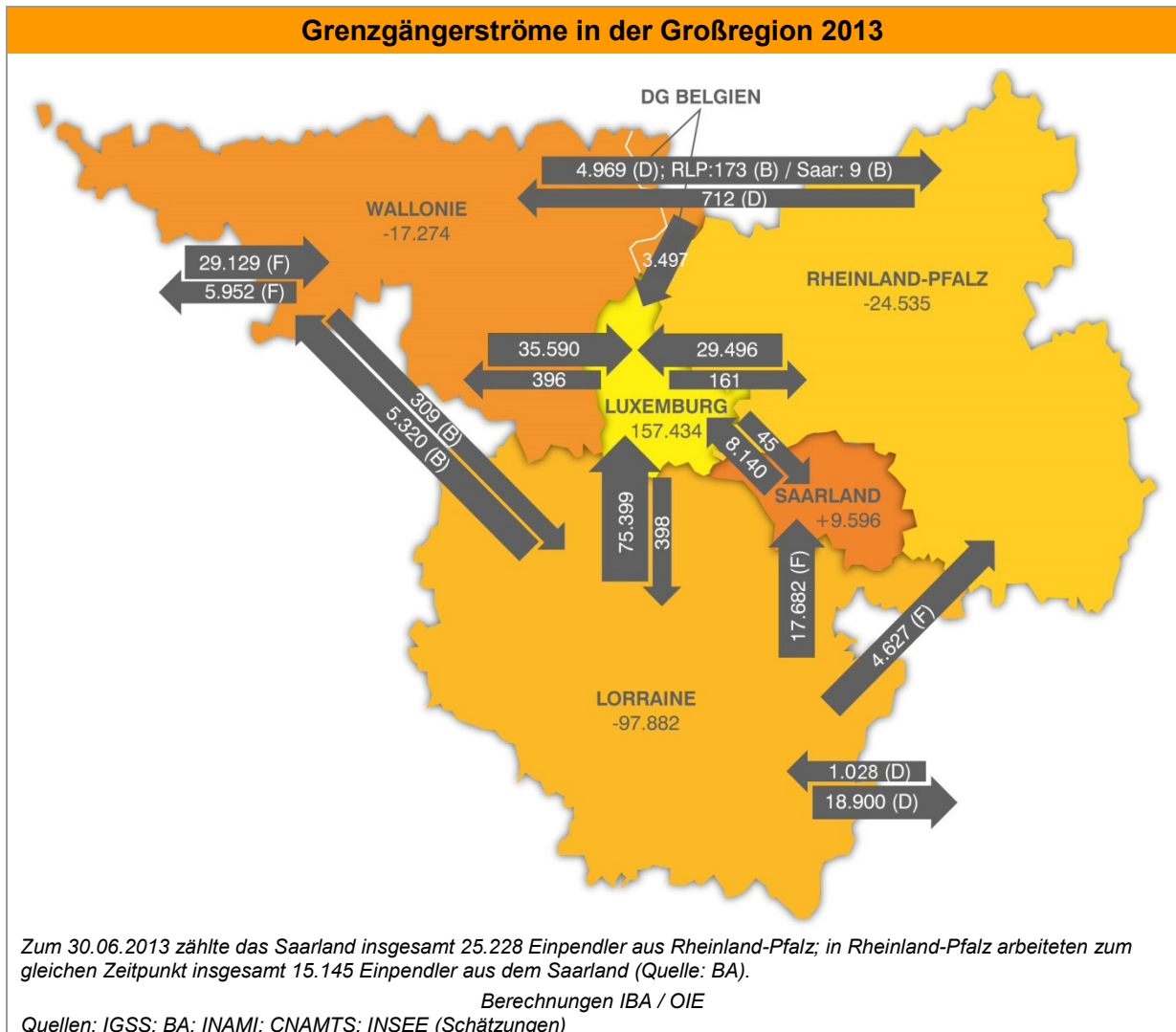
Die Arbeitslosenquote betrug 2013 in der Großregion 8,0% und lag damit fast drei Prozentpunkte unter dem europäischen Niveau (10,8%). Dieser Unterschied lässt sich vor allem mit der Entwicklung der vergangenen fünf Jahre erklären: Seit dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 ist die Arbeitslosenquote in der EU-28 um 3,8 Prozentpunkte gestiegen, in der Großregion nur um 0,4%. Innerhalb des Kooperationsraums verzeichnet Lothringen mit 12,2% die höchste Arbeitslosigkeit, Rheinland-Pfalz mit 4,1% die niedrigste. Seit 2008 erlebten die deutschen Regionen eine Entspannung der Arbeitslosigkeit, während der Anstieg in Lothringen am stärksten ausfiel.

Jugendarbeitslosigkeit

Problematisch gestaltete sich insbesondere die Situation der Jugendlichen: 2013 waren 18,5% der 15- bis 24-jährigen Erwerbspersonen ohne Arbeit. Das waren zwar deutlich weniger als in der EU-28 (23,4%), aber innerhalb der Großregion erreichten die Wallonie (32,8%) und Lothringen (27,5%) Werte über dem europäischen Niveau. Auch in Luxemburg waren 15,3% der unter 25-jährigen Erwerbspersonen arbeitslos. Merkwürdig unter diesen Ergebnissen – aber über dem gesamtdeutschen Durchschnitt – blieben die beiden deutschen Bundesländer (Saarland 12,4%, Rheinland-Pfalz 8,1%). In den vergangenen fünf Jahren hatte vor allem Lothringen unter einer Verschärfung der Situation zu leiden, aber auch in der Wallonie hat die Jugendarbeitslosigkeit weiter stark zugenommen.



Weitere Informationen zu Beschäftigung und Arbeitslosigkeit finden sich im vorliegenden IBA-Teilbericht „Situation des Arbeitsmarktes“ sowie zu atypischen Beschäftigungsformen im IBA-Teilbericht „Atypische Arbeits- und Beschäftigungsformen“ und zur Lage von Jugendlichen im IBA-Teilbericht „Situation junger Menschen“.



Grenzgängermobilität

Auch im Jahr 2013 zählte die Großregion wieder mehr grenzüberschreitende Arbeitnehmer als in den Jahren zuvor. Seit der Wirtschafts- und Finanzkrise ist der stetige Aufwärtstrend allerdings in seiner Dynamik gebremst: bis 2008 fielen die jährlichen Veränderungsraten mit rund 5% bis 7% wesentlich höher aus als in den Folgejahren (0,6% bis 2,3%). Auch im vergangenen Jahr 2013 fiel der Wachstumsschub mit einem Anstieg um lediglich 0,6% eher gering aus. Insgesamt verzeichnete die Großregion 2013 rund 213.400 grenzüberschreitend mobile Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (Einpendler). Lediglich in der Schweiz sind mehr Berufspendler mit ausländischem Wohnsitz beschäftigt. Über die Hälfte aller Grenzgänger im Gebiet der Großregion kam 2013 aus Frankreich und fast drei Viertel arbeiteten in Luxemburg. Die stetige Intensivierung der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität in der Großregion ist jedoch nicht in allen Teilgebieten zu beobachten. Der allgemeine Anstieg der Grenzgängerzahlen seit 2004 um über ein Drittel lässt sich insbesondere auf die Entwicklungen in Luxemburg und der Wallonie zurückführen. Die deutschen Bundesländer hingegen registrieren im gleichen Zeitraum einen Rückgang der zum Großteil aus Frankreich kommenden Arbeitnehmer.

Detaillierte Informationen zum Pendlergeschehen in der Großregion finden sich in dem IBA-Teilbericht „Grenzgängermobilität“.

Methodische Vorbemerkungen

Datengrundlage

Die für den Teilbericht „Demografische Entwicklung“ verwendete Datengrundlage basiert im Wesentlichen auf den Informationen der Statistischen Ämter der Großregion.¹ Bestehende Datenlücken wurden dabei soweit als möglich durch das Bearbeiterteam geschlossen bzw. durch weiterführende Daten ergänzt.

Datenstand

Angesichts verschiedener Datenquellen und jeweils regionaler und nationaler Besonderheiten sind nicht für alle statistischen Angaben identische Zeiträume verfügbar. Aus diesem Grund ist es verständlich, dass hinsichtlich der Aktualität des verwendeten Datenmaterials Abstriche gemacht werden müssen. Das Bearbeiterteam hat sich um größtmögliche Aktualität bemüht; die verwendeten Daten beziehen sich im Wesentlichen auf die Jahre 2012 / 2013 bzw. 2040 und entsprechen – sofern nicht anders angegeben – dem Stand April bis Juli 2014.

Definitionen und methodische Hinweise

Bei dem Verweis auf einzelne Jahre ist zu berücksichtigen, dass bei den Bevölkerungsdaten – wie in den überwiegenden Teilregionen der Großregion üblich – jeweils der 1. Januar verwendet wurde und nicht wie in Deutschland auf den 31.12. Bezug genommen wurde. Aus dem 31.12.2012 wurde so z.B. der 01.01.2013.

Natürlicher Saldo:

Der „Natürlicher Saldo“ bezeichnet die Differenz aus Lebendgeborenen und Gestorbenen in der Jahressumme.

Wanderungssaldo:

Der „Wanderungssaldo“ bezeichnet die Differenz aus Zuzügen und Fortzügen in der Jahressumme. Für die EU-27 (bis 2008), Frankreich, Lothringen und die Großregion muss der Wanderungssaldo berechnet werden: Die Nettowanderung wird als Differenz zwischen der Bevölkerungsentwicklung insgesamt und dem natürlichen Saldo während eines Jahres abgeleitet. Somit ist die Nettowanderung gleich allen Änderungen der Gesamtbevölkerung, die nicht auf Geburten oder Sterbefälle zurückgeführt werden können.

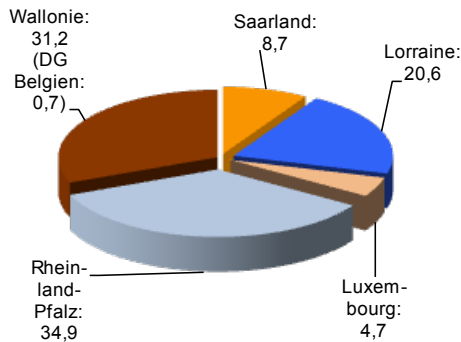
Erwerbspersonenpotenzial:

Das IBA definiert das Erwerbspersonenpotenzial als Personen im erwerbsfähigen Alter weiterhin in der Altersgruppe von 20 bis (unter) 60 Jahren. Für die Darstellung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auf kleinräumiger Ebene wurde aufgrund der Datenverfügbarkeit die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter durch die Altersgruppe der 20- bis 64-Jährigen abgebildet.

¹ Im Jahr 2006 haben die Statistischen Ämter der Großregion mit ihrem Statistikportal einen Zugang zu einer Vielzahl an harmonisierten Wirtschafts- und Sozialdaten in der Großregion geschaffen. Bestehende Datenlücken mit Blick auf den IBA-Bericht wurden soweit als möglich durch das Bearbeiterteam des Netzwerks der Fachinstitute geschlossen. Trotz sehr aufwändiger Recherchen und eigener ergänzender Berechnungen ist es aber nicht immer möglich, vergleichbare Daten für alle Teile der Großregion vorzustellen. Am aktuellen Rand handelt es sich häufig um vorläufige Zahlen, die im Nachhinein durchaus wieder Änderungen erfahren können – auch rückwirkend über Zeitreihen hinweg.

1. Struktur und Entwicklung der Gesamtbevölkerung

Anteil der Regionen an der Gesamtbevölkerung der Großregion zum 1. Januar 2013 (in %)



Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

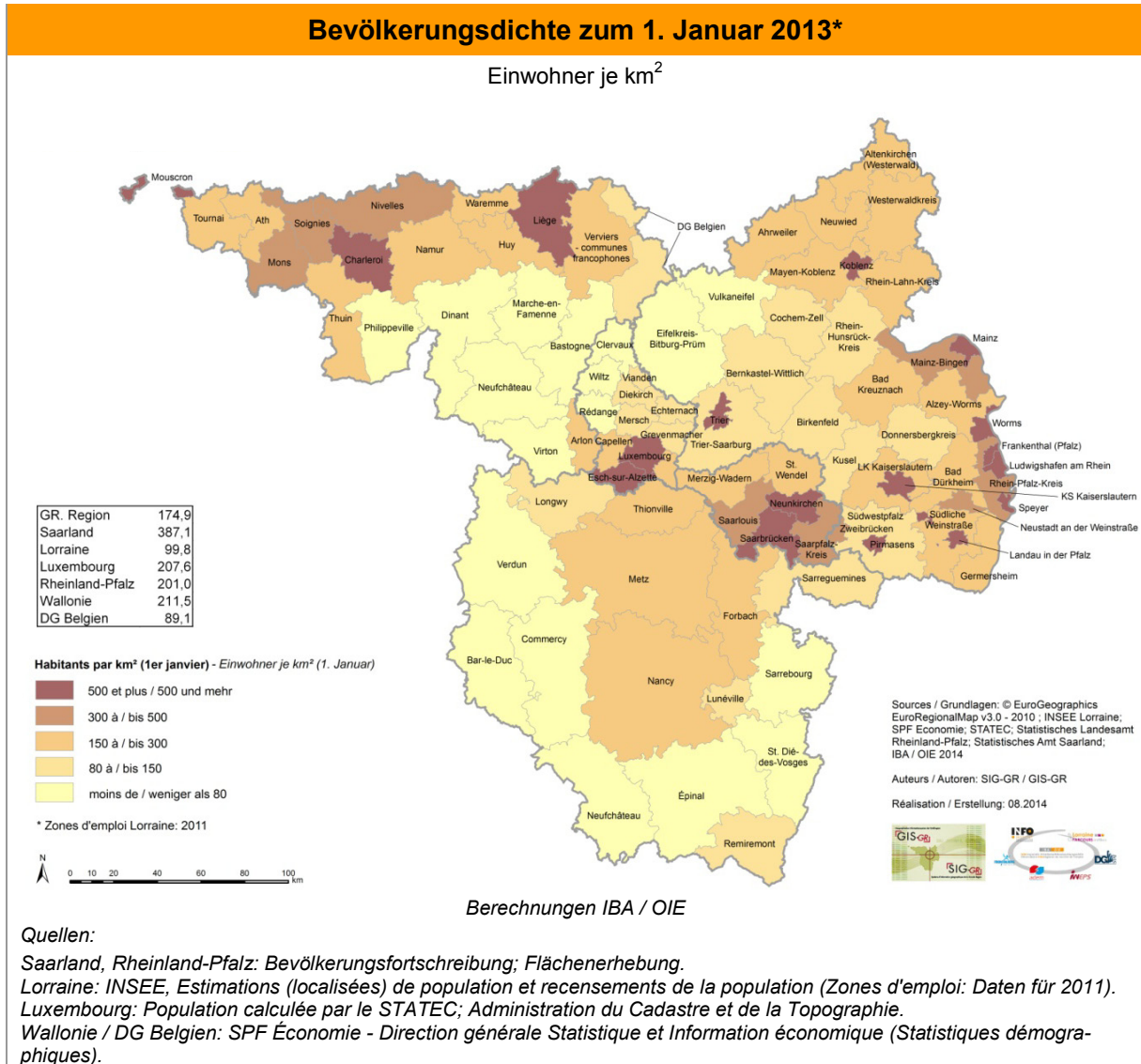
Saarland, Rheinland-Pfalz: *Bevölkerungsfortschreibung.*
 Lorraine: *INSEE, Estimations localisées de population et Recensements de la population (résultats provisoires).*
 Luxembourg: *Population calculée par le STATEC.*
 Wallonie / DG Belgien: *SPF Économie - Direction générale Statistique et Information économique (Statistiques démographiques).*

Am ersten Januar 2013 lebten in der Großregion 11,4 Millionen Menschen, was in etwa 2,3% der Gesamtbevölkerung auf dem Gebiet der Europäischen Union (EU-28) entspricht. Mit vier Millionen Einwohnern ist Rheinland-Pfalz die mit Abstand bevölkerungsreichste Teilregion, gefolgt von der Wallonie mit knapp 3,5 Millionen Einwohnern. Zwei Drittel der Bevölkerung der Großregion haben ihren Wohnsitz in einer dieser beiden Regionen. An dritter Stelle folgt Lothringen, wo Anfang 2013 rund 2,35 Millionen Menschen und damit ein Fünftel der Einwohner im Kooperationsraum lebten. Auf die kleinsten Teilregionen Saarland und Luxemburg entfallen mit jeweils rund einer Million bzw. 537.039 Menschen 8,7% bzw. 4,7% der Bevölkerung in der Großregion, gefolgt von der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, die mit ihren 76.090 Einwohnern einen Anteil von 0,7% stellt.

Konzentration der großregionalen Bevölkerung in drei Ballungsräumen

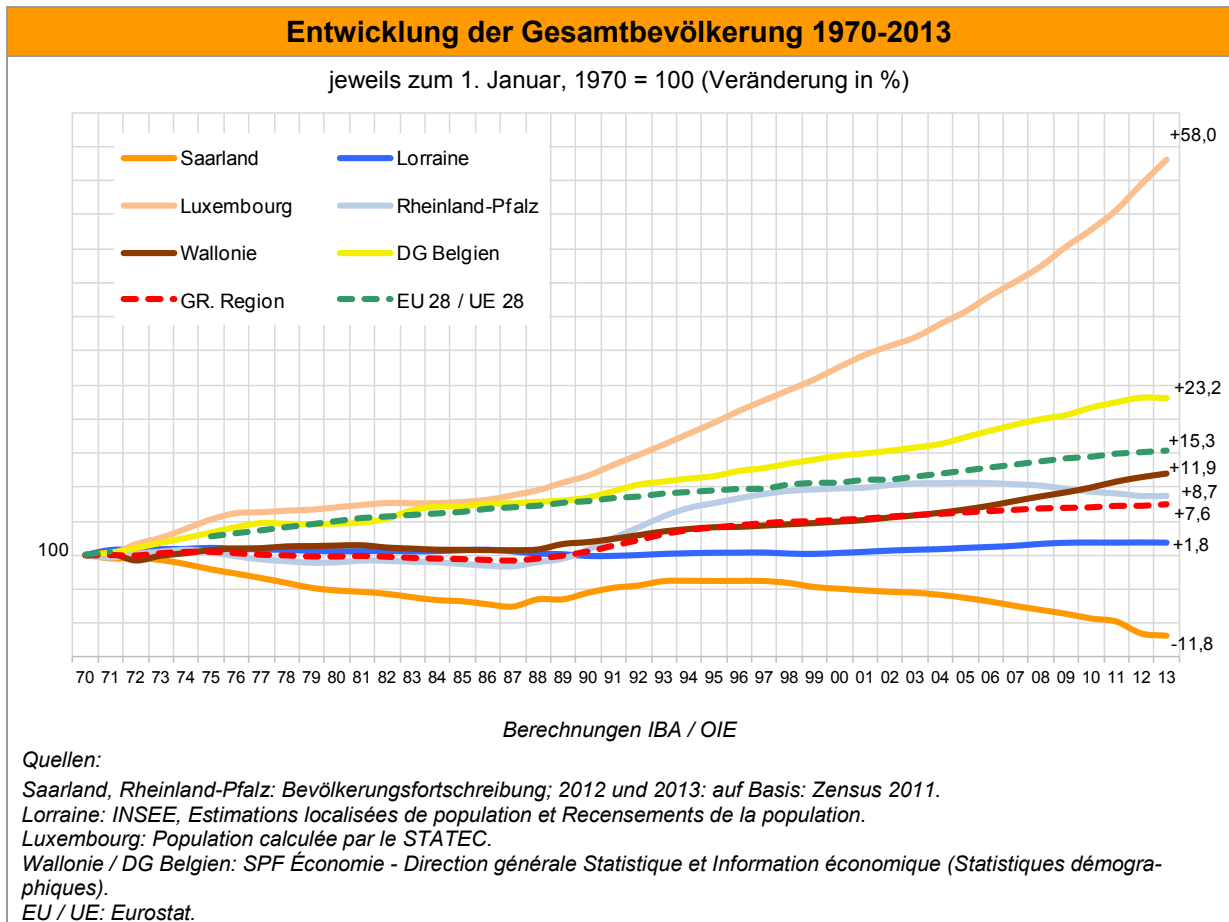
Die Bevölkerungsdichte liegt derzeit bei 174,9 Einwohnern je km². Neben den dicht besiedelten Räumen im Osten von Rheinland-Pfalz entlang der Rheinschiene sowie im nördlichen Teil der Wallonie konzentriert sich die Bevölkerung der Großregion vor allem auf ein länderübergreifendes Kerngebiet, das wichtige wirtschaftliche Schwerpunkte aller Teilräume umfasst: Es reicht von Nancy über Metz, Thionville und Longwy bis Arlon, Esch-sur-Alzette, Luxemburg Stadt und von Trier über die Städte der Westpfalz bis ins Saarland, um hier wieder an die lothringischen Gebiete anzuschließen. Umgeben wird dieser verdichtete Kernraum von einem ausgedehnten Grüngürtel eher ländlich strukturierter, schwach besiedelter Gebiete mit vielfältigen Naturräumen und Kulturlandschaften.

Die Bevölkerungsdichte variiert also sehr stark von mehr als 2.000 Einwohnern in Ludwigshafen und Mainz bis zu unter 30 Einwohner pro km² in den schwach bevölkerten Gebieten Verdun und Commercy. Mit durchschnittlich weniger als 100 Einwohnern pro km² weist nur Lothringen eine Dichte unterhalb des großregionalen Mittels auf. Die Kommune Thionville erreicht mit 262,1 die höchste Bevölkerungsdichte in der französischen Region. Rheinland-Pfalz, Luxemburg und die Wallonie haben mit jeweils 201,0; 207,6 und 211,5 Einwohnern pro km² vergleichbare Bevölkerungsdichten, obwohl sie natürlich eine große intra-regionale Vielfalt aufweisen. Das Saarland schließlich ist mit 387,1 Einwohnern pro km² die am dichtesten bevölkerte Region der Großregion.



Ein schwächeres Bevölkerungswachstum als im Rest der EU-28

Mit 11,4 Millionen hatte die Großregion Anfang 2013 rund 805.187 oder 7,6% Einwohner mehr als noch 1970. Der Bevölkerungszuwachs in der Großregion fiel nur halb so stark aus wie auf dem Gebiet der heutigen EU-28, wo sich im gleichen Zeitraum die Einwohnerzahl um 15,3% erhöht hat. Ausmaß und Zusammensetzung des Bevölkerungswachstums waren im Zeitverlauf und in den Regionen aber sehr unterschiedlich. Luxemburg, die Wallonie, die DG Belgien und Rheinland-Pfalz verzeichnen Zunahmen, während die lothringische Einwohnerzahl stagniert und im Saarland sogar abnimmt.



Langfristig positive, aber verlangsamte Bevölkerungsentwicklung

Von Beginn der 1970er Jahre bis 1987 war zunächst ein fast kontinuierlicher Rückgang der großregionalen Bevölkerung zu verzeichnen, der anschließend von einer Phase stetigen Bevölkerungswachstums abgelöst wurde. Dies gilt insbesondere für den Zeitraum bis 1997, in dem sich im Zuge der Ost-West-Wanderungen nach den Umbrüchen in Mittel- und Osteuropa die Bevölkerung der Großregion um rund 590.000 Menschen bzw. 5,6% erhöhte. Anfang 1994 überschritt die Einwohnerzahl im Kooperationsraum so auch erstmals die 11-Millionen-Grenze. Seitdem hat sich die demografische Entwicklung wieder deutlich verlangsamt. Zwischen 2000 und 2013 ist die Einwohnerzahl nur um 2,2% gewachsen (EU 28: +5,1%).

Stabile Zuwächse in Luxemburg und der Wallonie

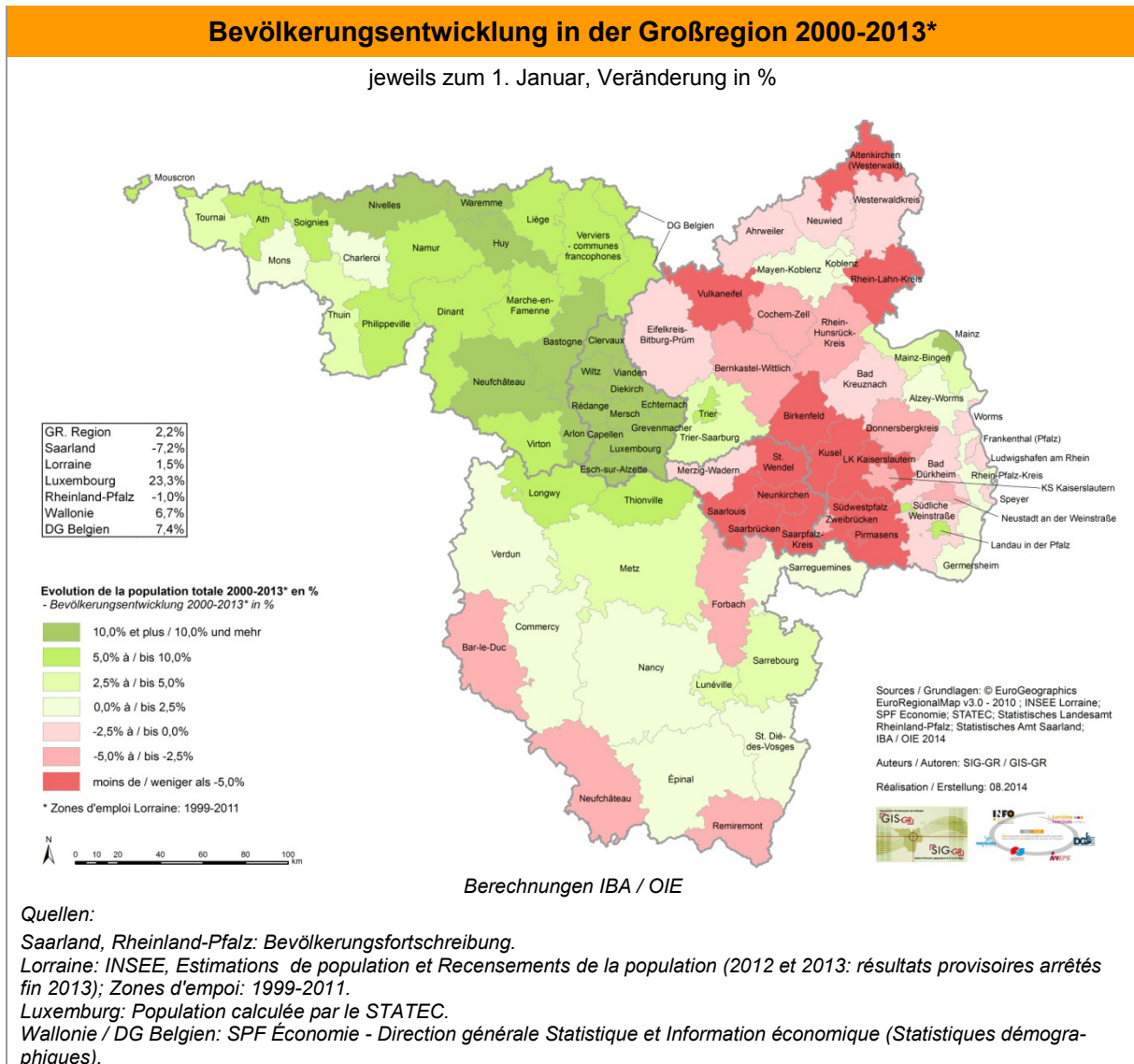
Unterschiedliche demografische Trends zeigen sich auch zwischen den einzelnen Teilregionen im Kooperationsraum. Der in den vergangenen Jahrzehnten zu beobachtende Bevölkerungszuwachs in der Großregion wurde vor allem getragen von der positiven Entwicklung in Luxemburg, Rheinland-Pfalz und der Wallonie (und hier auch von der DG Belgien), die damit die weitgehend stagnierende Einwohnerzahl in Lothringen und den Rückgang im Saarland mehr als ausgleichen konnten. Wird nur die Entwicklung seit der Jahrtausendwende betrachtet, so verzeichnen insbesondere Luxemburg (+23,3%) sowie die DG Belgien (+7,4%) und die Wallonie (+6,7%) ein stabiles – und im Falle des Großherzogtums nach wie vor weit überdurchschnittliches – Wachstum.

Stagnierende oder rückläufige Einwohnerzahlen in Lothringen, im Saarland und in Rheinland-Pfalz

Während sich in Luxemburg und in der Wallonie die positive Bevölkerungsentwicklung fortsetzt, ist das in Rheinland-Pfalz nicht mehr der Fall: Anfang 2006 kam es jedoch erstmals seit 1987 zu einem Einwohnerrückgang (-2.262 Einwohner, das entspricht -0,05%). 2012 verzeichnet das Bundesland einen Rückgang um -1,75% gegenüber 2005. Im Jahr 2013 hingegen wies die Region 245 Einwohner mehr aus als 2012, das entspricht einem sehr leichten Anstieg um 0,01%. Mit einem Zuwachs von +1,5% zwischen 2000 und 2013 wies Lothringen eine relativ schwache Wachstumsdynamik auf, die aber – anders als in früheren Jahrzehnten – über die ganzen 13 Jahre hinweg durchgängig positiv verlief. Die Lage im Saarland ist bereits seit Anfang 1998 von einem Bevölkerungsrückgang geprägt, der sich nach einer leichten Entspannung zu Beginn der Jahrtausendwende seit 2005/2006 sogar wieder verschärft hat. Im Betrachtungszeitraum 2000 bis 2013 wies so das Saarland mit einem Minus von insgesamt 7,2% die schlechteste Bevölkerungsbilanz aller Teilregionen auf.

Steigende Einwohnerzahlen rund um wirtschaftsstarke Gebiete und entlang der Hauptverkehrsachsen

Die teils gegenläufigen Bevölkerungsentwicklungen in den einzelnen Teilgebieten der Großregion stellen sich auf kleinräumiger Ebene noch deutlicher dar. Seit der Jahrtausendwende sind Bevölkerungszunahmen insbesondere im Einzugsbereich der wirtschaftstarken Gebiete, in der Nähe der regionalen Oberzentren, rund um die Universitätsstandorte sowie entlang der zentralen Verkehrsachsen zu beobachten. In den weniger zentral gelegenen oder ungünstiger angebundenen Regionen sowie in strukturschwachen Gebieten sind dagegen die Einwohnerzahlen im Betrachtungszeitraum 2000 bis 2013 zum Teil deutlich gesunken. Besonders hohe Verluste gab es in Teilen der Westpfalz (insbesondere in Pirmasens und Kusel mit -12% bzw. -9,4%), in Birkenfeld im Hunsrück (-10%) sowie im saarländischen Landkreis Neunkirchen (-9,4%). Auch das übrige Saarland sowie Gebiete am Mittelrhein, in der Eifel und in Teilen Lothringens (vor allem Bar-Le-Duc und Neufchâteau) verzeichneten im Betrachtungszeitraum eine schrumpfende Bevölkerung, allerdings nicht ganz so ausgeprägt. In der Wallonie sind die Einwohnerzahlen zwar in allen Arrondissements durchgängig gestiegen, wobei die Zuwächse in Charleroi (der größten Stadt der Großregion), Mons, Thuin und Tournai weit unter dem Durchschnitt der wallonischen Region verblieb.



Starke Bevölkerungszuwächse in den an Luxemburg angrenzenden Gebieten

Im Kerngebiet der Großregion sorgt vor allem die wirtschaftliche Anziehungskraft Luxemburgs für steigende Einwohnerzahlen – im Land selbst wie auch in vielen angrenzenden Gebieten. Spitzenreiter im Großherzogtum – und auch im Kooperationsraum insgesamt – waren die Kantone Clervaux und Vianden im landschaftlich attraktiven Norden des Landes (+33,0 bzw. +32,2% seit 2000). Alle übrigen Kantone verzeichnen Zunahmen zwischen 16,2% (Kanton Capellen) und 29,2% (Kanton Wiltz). Hohe Lebenshaltungskosten und steigende Immobilienpreise in Luxemburg führen zudem zu einem stetigen Zuzug in die an das Großherzogtum angrenzenden Gebiete. Besonders deutlich wird dies in den wallonischen Arrondissements Arlon und Bastogne, die seit der Jahrtausendwende mit Zuwächsen von 15,3% bzw. 13,8% beträchtlich über dem wallonischen Durchschnitt liegen.

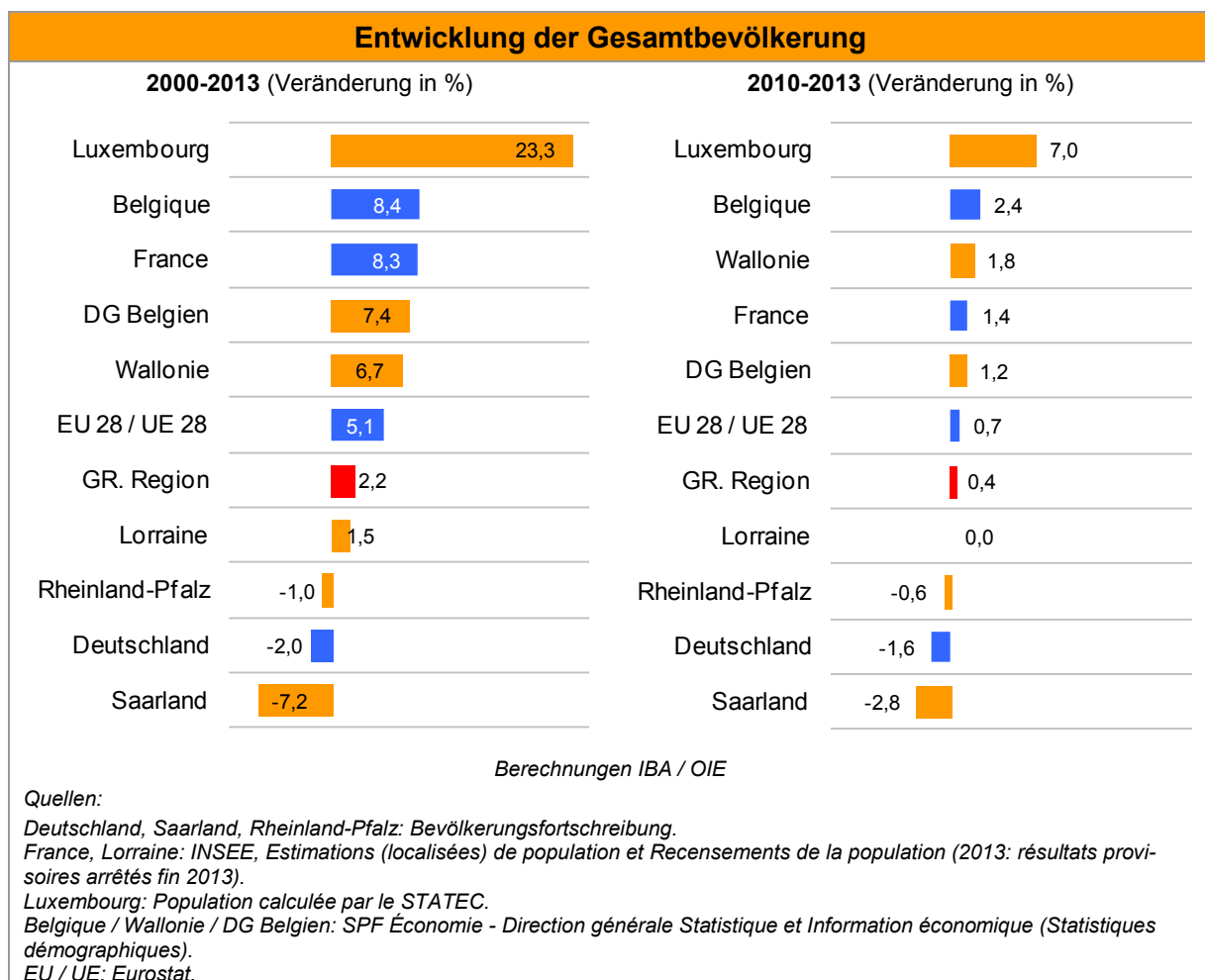
Gegen den regionalen Trend: Steigende Einwohnerzahlen im Raum Trier

In Rheinland-Pfalz führt die wirtschaftliche Attraktivität Luxemburgs vor allem in der Stadt Trier sowie im Kreis Trier-Saarburg zu steigenden Bevölkerungszahlen, die als einzige Gebiete im Westen von Rheinland-Pfalz eine positive Entwicklung aufweisen. Hinter Mainz

(+10,7%) und Landau in der Pfalz (+6,9%) erreichte die Stadt Trier² dabei im Landesvergleich mit einem Plus von 6,7% ein weit überdurchschnittliches Ergebnis (Trier-Saarburg: +4,8%). Auf saarländischer Seite hat der Zuzug einer steigenden Zahl von Luxemburgern (und auch Deutschen) im ländlich geprägten Merzig-Wandern die Abnahme der Bevölkerungszahlen gebremst, insgesamt verzeichnet der Kreis aber immer noch ein Minus. Gegen den Trend wächst insbesondere die Grenzgemeinde Perl im Dreiländereck zwischen Luxemburg, Frankreich und Deutschland. Ähnliche Effekte sind in den lothringischen Gebieten nahe der luxemburgischen Grenze auszumachen, wie z.B. in Thionville (+5,8%) oder in Longwy (+5,7%).

Leichter aber erstmaliger Bevölkerungsrückgang in der Deutschsprachigen Gemeinschaft

Die DG Belgien, die bis 2013 ein konstantes Bevölkerungswachstum verzeichnete, wies 2013 erstmalig einen leichten Rückgang der Einwohnerzahlen auf (-38 Personen, das entspricht -0,05%). Mit einer Entwicklung von +7,4% zwischen 2000 und 2013 bleibt sie jedoch hinter Luxemburg eine der Teilregionen mit dem höchsten Bevölkerungswachstum in der Großregion.



² In der Stadt Trier – ebenso wie in Mainz und Landau – ist ein Teil des Bevölkerungszuwachses allerdings auch auf den Sondereffekt der Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer zurückzuführen, die insbesondere viele Studierende veranlasst hat, ihren jeweiligen Nebenwohnsitz in einen Hauptwohnsitz umzuwandeln.

Luxemburg alleiniger Spitzenreiter beim Bevölkerungswachstum in der Großregion

Luxemburg verzeichnet ein deutlich stärkeres Bevölkerungswachstum als der Rest der Großregion, sowohl für den Zeitraum 2000 bis 2013 (+23,3%) als auch für die letzten drei Jahre (+7%). In den gleichen Zeiträumen erreichten die anderen Regionen nur Werte von höchstens +7,4% (DG) und +1,8% (Wallonie). Während Lothringen für den längerfristigen Betrachtungszeitraum von 2000 bis 2013 noch eine Zunahme verzeichnet (+1,5%), wurde für 2010 bis 2013 eine Stagnation berechnet. Die deutschen Bundesländer Rheinland-Pfalz und vor allem das Saarland haben in beiden Zeitabschnitten eine Abnahme der Bevölkerung zu verzeichnen. Für die 28 Mitgliedstaaten der EU beobachtet man sowohl für die letzten drei Jahre als auch seit Beginn des Jahrtausends eine Zunahme der Einwohner.

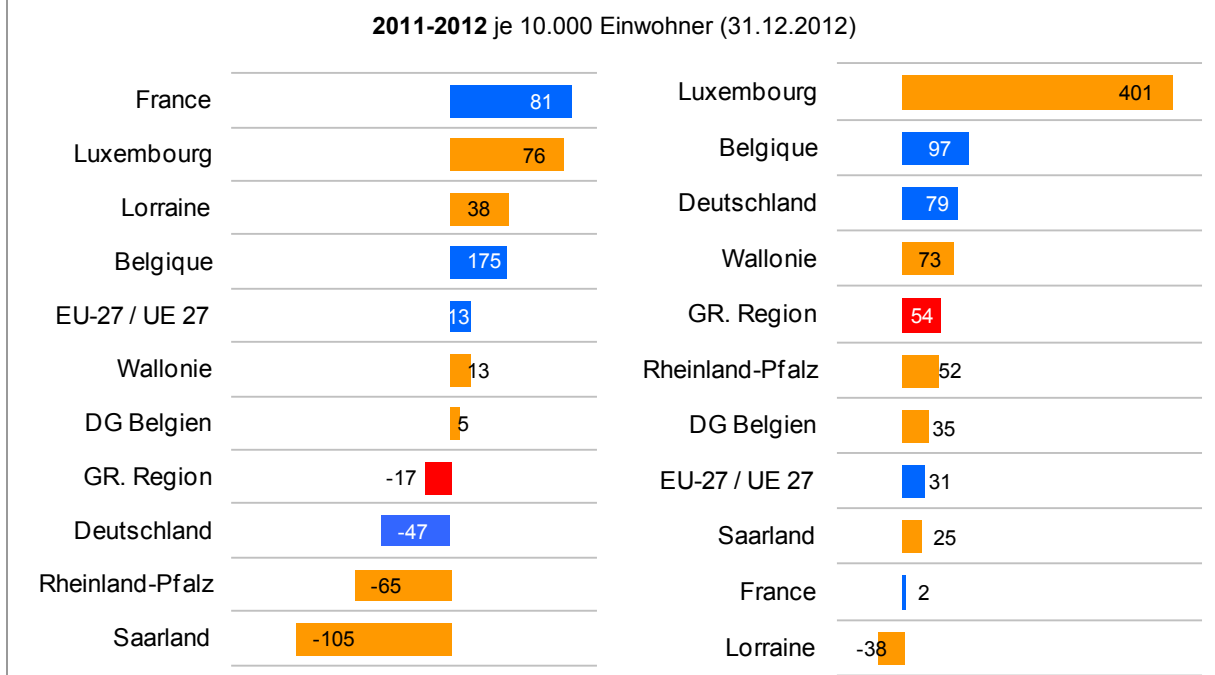
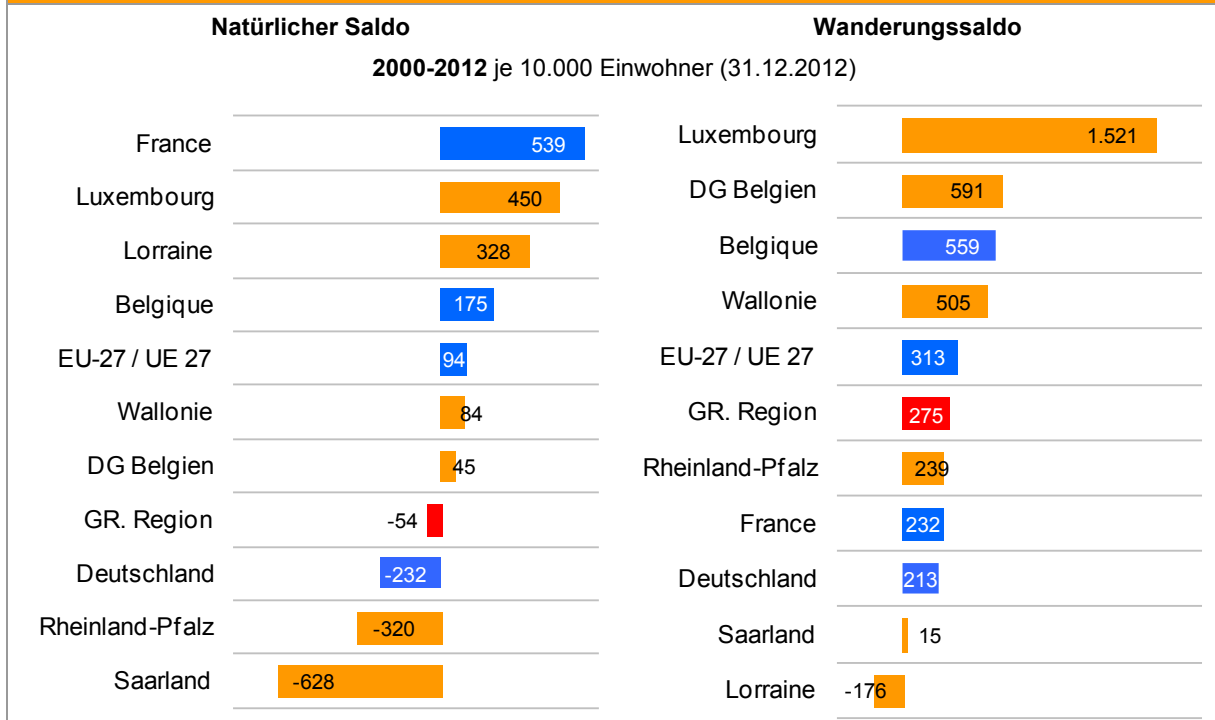
Negativer Saldo des natürlichen Bevölkerungswachstums, kompensiert durch eine positive Migrationsbilanz in der Großregion

Seit 2000 übersteigt die Anzahl der Gestorbenen die Anzahl der Geburten, so dass sich eine Abnahme des natürlichen Bevölkerungswachstums im Kooperationsraum verzeichnen lässt (-54 je 10.000 Einwohner). Mit einer positiven Zuwanderungsrate (+275 je 10.000 Einwohner) kann dieses Phänomen auf großregionaler Ebene jedoch ausgeglichen werden. In Lothringen lässt sich das Gegenteil beobachten: die Auswanderung wird durch eine starke Geburtenrate kompensiert. Die Wallonie, die DG Belgien und Luxemburg weisen für beide Komponenten eine positive Bilanz aus. Das Saarland profitiert zwar von einem leicht positiven Wanderungssaldo, leidet aber unter einer extrem niedrigen Geburtenrate. Im Vergleich mit dem Jahr 2000 hat die Bevölkerung in beiden deutschen Teilregionen abgenommen.

Zuwanderungen primäre Quelle des Bevölkerungswachstums im Kooperationsraum

Die positive Bevölkerungsbilanz der Großregion beruht überwiegend auf Wanderungsgewinnen, die bereits seit 1987 die wichtigste Komponente des Bevölkerungswachstums im Kooperationsraum darstellen. Zwischen 2000 und 2012 lag der Wanderungsüberschuss bei insgesamt 275 Personen je 10.000 Einwohner. Wie schon beim natürlichen Saldo schneidet die Großregion somit auch bei den Wanderungsbewegungen ungünstiger ab als der Durchschnitt der 27 EU-Mitgliedstaaten. Beide Komponenten der Bevölkerungsentwicklung weisen dabei zwischen den einzelnen Teilgebieten der Großregion sehr große Unterschiede auf. Es sind aber vor allem die Zu- und Abwanderungen, die in Zeiten rückläufiger Geburtenraten und wachsender räumlicher Mobilität auf regionaler, nationaler wie internationaler Ebene die Bevölkerungsdynamik insgesamt bestimmen. Sie sind viel stärker als die natürliche Bevölkerungsentwicklung von wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklungen abhängig und gelten daher nicht zuletzt als Indikator für die Attraktivität eines Landes bzw. einer Region. Wanderungen haben darüber hinaus aufgrund ihrer ausgesprochen selektiven soziodemografischen Struktur meist spürbare Effekte auf den Alterungsprozess und die Internationalisierung und beeinflussen so wesentlich Ausmaß und Richtung des demografischen Wandels.

Komponenten der Bevölkerungsentwicklung



Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Deutschland, Saarland, Rheinland-Pfalz: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Wanderungsstatistik.

France, Lorraine: INSEE, Etat civil.

Luxembourg: STATEC, Etat civil.

Belgique, Wallonie, DG Belgien: Direction générale Statistique et Information économique - Population sur base du Registre national des personnes physiques.

EU / UE: Eurostat.

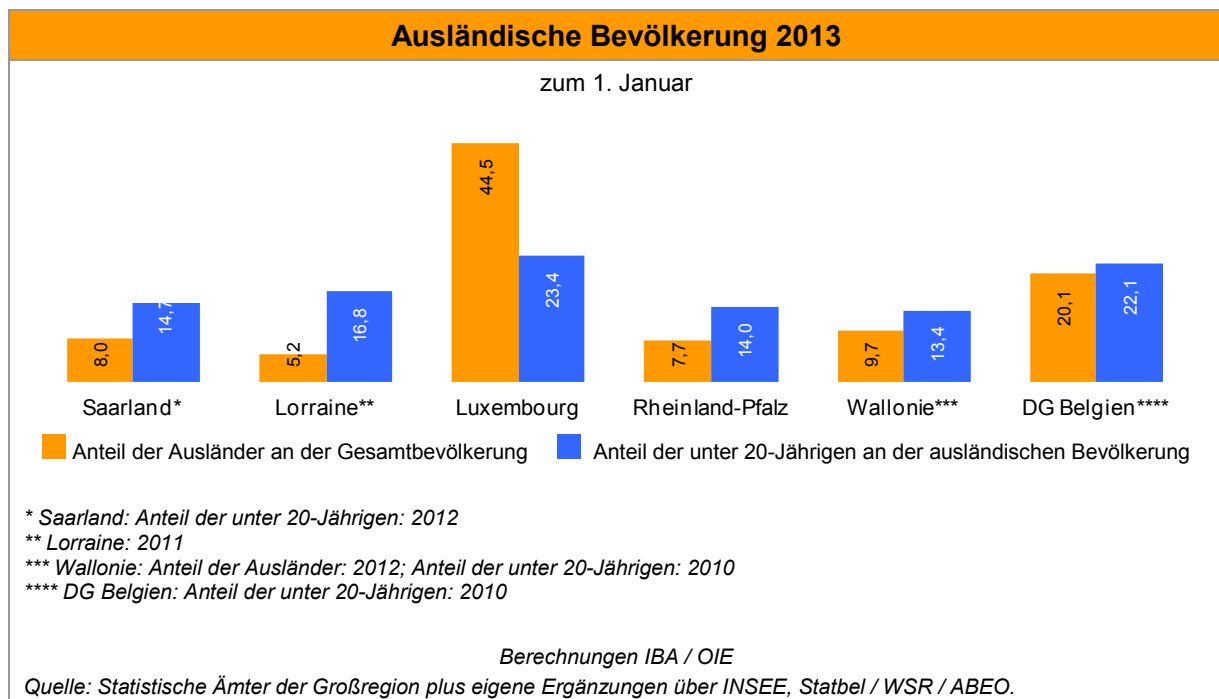
Methodischer Hinweis für Großregion, Lothringen und Frankreich: Die Nettowanderung wird als Differenz zwischen der Bevölkerungsentwicklung insgesamt und dem natürlichen Saldo während eines Jahres abgeleitet. Somit ist die Nettowanderung gleich allen Änderungen der Gesamtbevölkerung, die nicht auf Geburten oder Sterbefälle zurückgeführt werden können.

Nur in Luxemburg steigen die Zahlen der ausländischen Bevölkerung stetig an

Diese Entwicklungen wirken sich auch auf den Anteil der ausländischen Bevölkerung aus: Stieg dieser Ende der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre im **Saarland** noch von 4,5% auf rund 7%, so ist seitdem eine weitgehende Stagnation festzustellen. In den letzten zehn Jahren stagnierte der Anteil der Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an der saarländischen Bevölkerung und betrug Anfang 2013 genau 8%. Etwas über die Hälfte aller Ausländer kommen aus EU-Staaten. Die größte Gruppe stellen Personen italienischer Staatsangehörigkeit (23%), gefolgt von Türken (15%), Franzosen (8,4%) und Polen (5,2%). Ein Blick auf die Altersstruktur zeigt, dass 2012 beinahe 15% aller Ausländer jünger als 20 Jahre waren.

Lothringen weist mit einer Quote von 5,2% (2011) den niedrigsten Ausländeranteil aller Teilgebiete der Großregion auf. Auf einem höheren Niveau bewegt sich mit 16,8% (2011)³ hingegen der Anteil der unter 20-Jährigen an der ausländischen Gesamtbevölkerung der französischen Region. Die beiden wichtigsten Herkunftsländer der Immigranten in Lothringen sind Italien (14,7%) und Algerien (13,1%). An dritter, vierter und fünfter Stelle folgen Deutschland (12,9%), die Türkei (11,1%) und Portugal (9,4%).

Luxemburg ist die einzige Teilregion, deren ausländische Bevölkerung stetig wächst. Seit 1970 hat sich die Anzahl fast vervierfacht; ihr Anteil erreicht 2013 den Spitzenwert von 44,5% der luxemburgischen Einwohnerschaft. 86,3% von ihnen kommen aus einem EU-28-Mitgliedstaat, wovon 37% Portugiesen, 14,4% Franzosen, 7,9% Italiener, 7,5% Belgier und 5,3% Deutsche sind. Die ausländische Bevölkerung Luxemburgs ist auch jünger als die anderer Teilregionen: 23,4 % sind unter 20 Jahre alt.



³ Aktuellere Zahlen für Lothringen nicht verfügbar.

Rheinland-Pfalz hat zwischen Ende der 1980er und Ende der 1990er Jahre einen starken Anstieg seiner ausländischen Bevölkerung erlebt. Danach haben sich die Zahlen stabilisiert und steigen erst seit 2011 wieder an. 2013 lag der Anteil der ausländischen Bevölkerung bei 7,7%. Beinahe die Hälfte (43,9%) davon kam aus einem Mitgliedsland der EU. Die Einwanderer sind hauptsächlich türkischer (21,6%), italienischer (8,9%) und polnischer (8,7%) Herkunft. 14% der in Rheinland-Pfalz ansässigen Ausländer sind unter 20 Jahre alt.

Seit Anfang der 1980er Jahre reduziert sich die Anzahl der Einwohner ausländischer Herkunft in der **Wallonie**, unterbrochen von kurzen Wachstumsperioden. Im Jahr 2012 lag ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung bei 9,7%; die letzten verfügbaren Daten von 2010 weisen aus, dass 13,4% der ausländischen Bevölkerung jünger als 20 Jahre waren.

Regional sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Bevölkerungsentwicklung

Von allen Teilgebieten der Großregion weist das **Saarland** die ungünstigsten demografischen Eckdaten auf. Die beständig schrumpfende Einwohnerzahl ist vor allem auf eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen. Bereits seit 1971 werden im Saarland Jahr für Jahr weniger Kinder geboren als Menschen sterben. Dieses Minus in der natürlichen Bevölkerungsbilanz hat sich seit der Jahrtausendwende zudem stetig vergrößert. Über den gesamten Zeitraum 2000 bis 2012 belief sich das Geburtendefizit auf 628 Personen je 10.000 Einwohner; von 2011 bis 2012 gab es ein Minus von insgesamt 105 Personen. Damit weist das Saarland die schlechteste Bilanz der natürlichen Bevölkerungsentwicklung aller Teilregionen im Kooperationsraum auf. Während in der Vergangenheit der Gestorbenenüberschuss zumindest teilweise durch Wanderungsgewinne abgedeckt werden konnte, rutschte von 2004 bis 2009 auch die bis dato ohnehin schwache Bilanz des Wanderungssaldos ins Minus und verstärkte zusätzlich den Einwohnerschwind. Die saarländische Wanderungsbilanz zwischen 2000-2012 ist jedoch noch knapp positiv (die Zahl der Einwanderer übersteigt die Zahl der Auswanderer je 10.000 Einwohner um 15 Personen).

Mit einem negativen Saldo bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, sowohl zwischen 2011 und 2012 (-65 Personen pro 10.000 Einwohner) als auch langfristig zwischen 2000 und 2012 (-320 Personen pro 10.000 Einwohner), weist **Rheinland-Pfalz** eine ähnliche demografische Situation auf wie das Saarland. Allerdings ist der Wanderungssaldo etwas positiver: ein Zuwachs von 52 Personen je 10.000 Einwohner zwischen 2011 und 2012; sowie von 239 Personen je 10.000 Einwohner zwischen 2000 und 2012.

Anders als die deutschen Regionen kompensiert **Lothringen** seinen negativen Wanderungssaldo (zwischen 2000 und 2012 sind 176 Menschen je 10.000 Einwohner mehr abgewandert als zugewandert) mit einem hohen natürlichen Bevölkerungswachstum (plus 328 Personen pro 10.000 Einwohner in der gleichen Periode). Die natürliche Zunahme in Lothringen ist also die primäre (und per Saldo einzige) Quelle des Bevölkerungswachstums. So dürfte auch die Abschwächung des Wanderungsdefizits in der vergangenen Dekade wesentlich durch den Umstand beeinflusst worden sein, dass im angrenzenden Luxemburg zahlreichen Lothringern als Grenzgänger attraktive Erwerbsmöglichkeiten offen stehen – und diese so in der Region gehalten werden.

Die Wallonie und die DG Belgien weisen beide positive Werte für sowohl den natürlichen Saldo als auch für den Wanderungssaldo auf. Beim Wanderungsgeschehen dürfte die **Wal-**

Ionie nicht zuletzt von den angrenzenden wirtschaftsstarken Gebieten profitieren. Neben Luxemburg ist dies vor allem die Metropole Brüssel, die viele ausländische Zuwanderer anzieht, die häufig im umliegenden „Speckgürtel“ entweder in Flandern oder in der Wallonie ansässig werden. Im innerbelgischen Vergleich orientieren sich die internationalen Migrationsströme gleichwohl in erster Linie in Richtung der Hauptstadtregion Brüssel, gefolgt von Flandern.

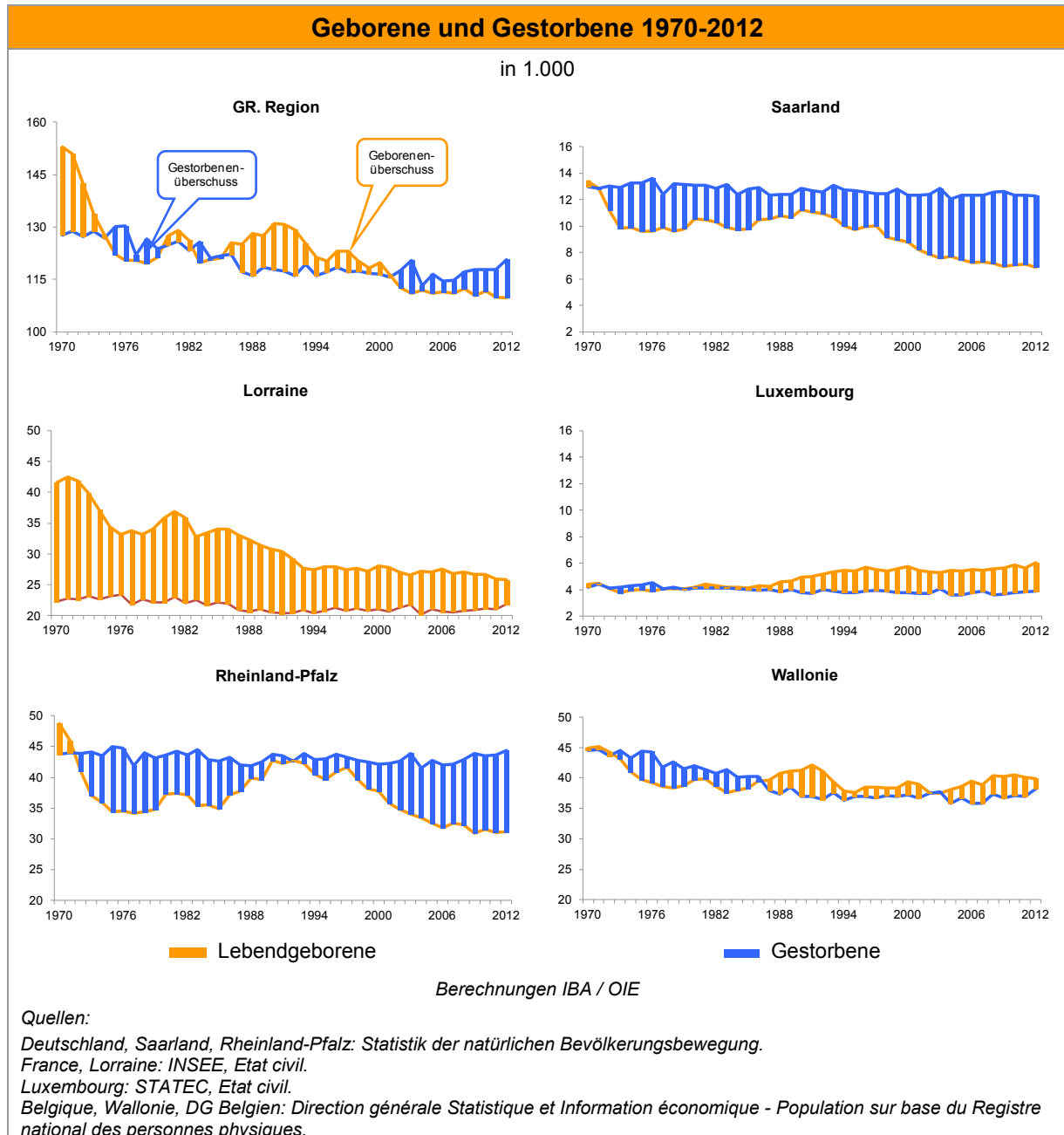
Ebenso sind in der **DG Belgien** die Migrationsgewinne Hauptquelle des Bevölkerungswachstums. Der Saldo aus Zu- und Abwanderungen beläuft sich für den Zeitraum von 2000 bis 2012 auf 591 Personen je 10.000 Einwohner – lediglich Luxemburg erreicht hier innerhalb der Großregion einen höheren Wert. In der DG Belgien sorgen insbesondere die Zuzüge aus dem angrenzenden Deutschland (vor allem aus dem Raum Aachen, Köln, Bonn) für die positive Wanderungsbilanz. Auch die wirtschaftliche Attraktivität des benachbarten Großherzogtums, das eine kontinuierlich steigende Zahl von Grenzgängern aus der DG Belgien anzieht, trägt zu den Wanderungsgewinnen bei. Mit einem Ausländeranteil von einem Fünftel erzielt die DG Belgien im interregionalen Vergleich so auch einen weit überdurchschnittlichen Wert, der nur von Luxemburg nochmals deutlich übertroffen wird. Aufgrund der spezifischen Zuwanderungsstruktur stellen Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit die mit Abstand größte Gruppe in der ausländischen Bevölkerung (74,2%). Es folgen die Niederländer (4,8 %) sowie mit 1,4% Menschen aus Luxemburg. Insgesamt kommen 87% der ausländischen Bevölkerung aus EU-Ländern.

In **Luxemburg** verlaufen sowohl die natürliche Bevölkerungsentwicklung als auch die Wanderungsbewegungen bereits seit langem positiv. Hauptgrund ist die hohe Zuwanderung, die infolge der wirtschaftlichen Attraktivität des Landes mit seinem anhaltenden Arbeitskräftebedarf seit Ende der 1980er Jahre für Wanderungsgewinne sorgt, die europaweit Spitzenwerte erreichen. Zwischen 2011 und 2012 kamen auf 10.000 Einwohner gerechnet 401 Personen mehr ins Land als abgewandert sind. Im Gesamtzeitraum von 2000 bis 2012 summiert sich der Wanderungsüberschuss auf 1.521 Personen je 10.000 Einwohner, d.h. die Nettozuwanderungsquote erreichte den mit Abstand höchsten Wert in der Großregion. Gleichzeitig sind die Zuwanderer wesentlich gebärfreudiger als die Luxemburger selbst und stabilisieren bzw. erhöhen daher auch die natürliche Bevölkerungszunahme. Von 2011 bis 2012 lag die Zahl der Geborenen je 10.000 Einwohner um 76 Personen über der Zahl der Gestorbenen. Zwischen 2000 und 2012 belief sich der Geburtenüberschuss im Großherzogtum auf insgesamt 450 Personen je 10.000 Einwohner – weit mehr als in jeder anderen Teilregion des Kooperationsraums.

Seit 2002 natürliche Abnahme der Bevölkerung in der Großregion

Seit den 1970er Jahren werden im Kooperationsraum immer weniger Kinder geboren: Gab es 1970 noch mehr als 150.000 Geburten, so waren es 2000 lediglich rund 120.000 und 2012 nur noch knapp 110.000 – der Rückgang des natürlichen Wachstums hat sich somit stetig vergrößert. Seit 2002 übersteigt in der Großregion zudem die Zahl der Sterbefälle die der Geburten, so dass es seitdem zu einer natürlichen Abnahme der Bevölkerung kommt. Im Jahr 2012 standen im Kooperationsraum 120.663 Sterbefällen insgesamt 109.743 Geburten gegenüber. Auf 10.000 Einwohner gerechnet starben also neun Menschen mehr als geboren wurden – im Jahr 2000 gab es noch drei Geburten mehr als Sterbefälle. Über den gesamten

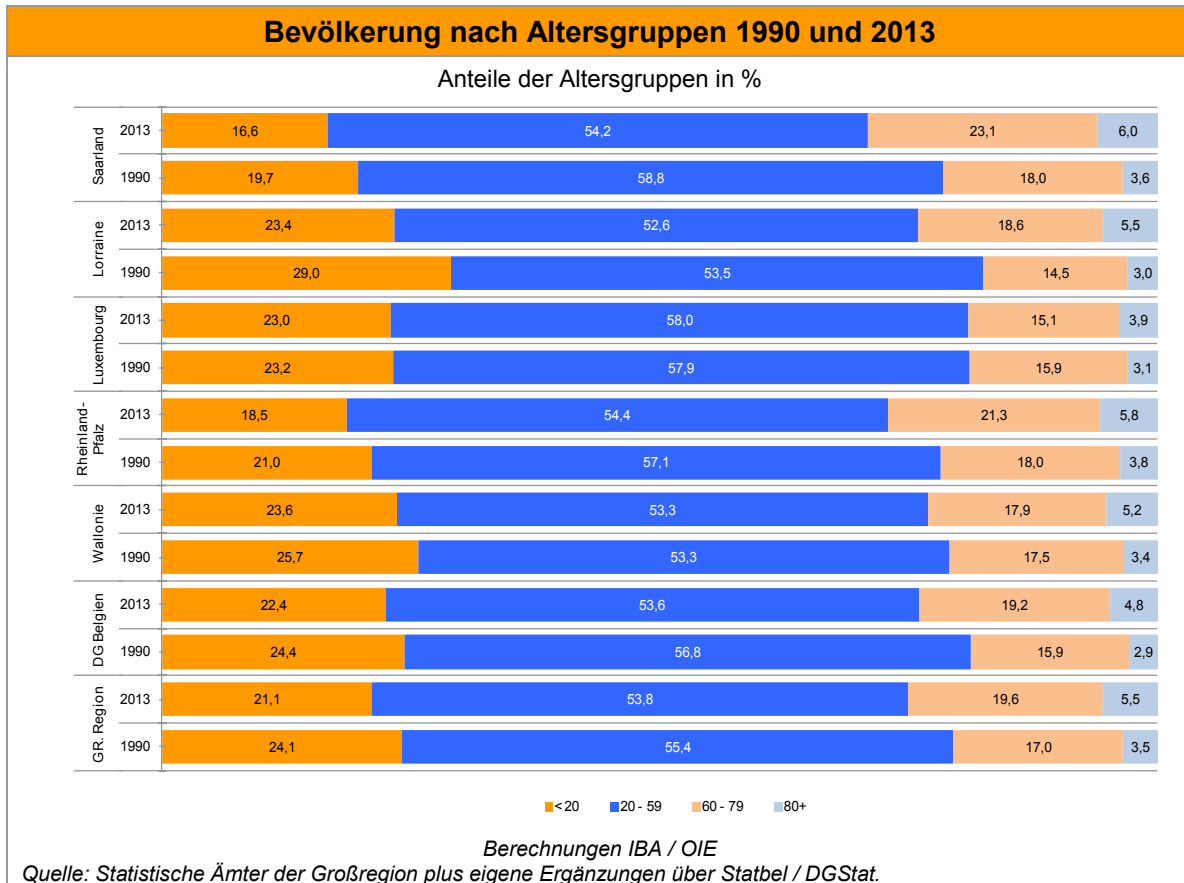
Zeitraum 2000 bis 2012 belief sich das Defizit des natürlichen Saldos auf 54 Personen je 10.000 Einwohner; in den beiden Jahren 2011 bis 2012 betrug das Minus 17 Personen je 10.000 Einwohner. Im Durchschnitt der 27 europäischen Mitgliedstaaten fiel die Bilanz dagegen sowohl in jüngster Zeit als auch in mittelfristiger Perspektive durchgängig positiv aus.



Fortschreitende demografische Alterung der Bevölkerung

Weitaus stärker als durch Veränderungen in ihrer Gesamtzahl ist die Bevölkerungsentwicklung bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt durch Verschiebungen in der Altersstruktur gekennzeichnet. Der Geburtenrückgang einerseits und die steigende Lebenserwartung andererseits führen europaweit zu einer dauerhaften Veränderung der Bevölkerungsstruktur in Richtung höherer Altersjahre. Dieser Alterungsprozess ist die eigentliche Herausforderung des demografischen Wandels: Einer stetig zunehmenden Zahl älterer Menschen stehen immer weniger Jüngere gegenüber. Dementsprechend verändern sich auch die Relationen

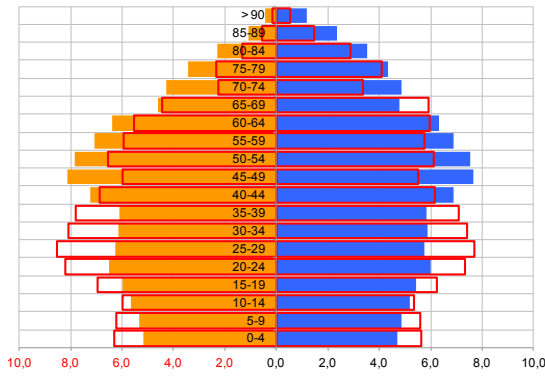
zwischen Alt und Jung: So ist auf Ebene der Großregion der Anteil der unter 20-Jährigen zwischen 1990 und 2013 von 24,1% auf nunmehr 21,1% gefallen, während parallel die Altersgruppe der über 60-Jährigen von 20,5% auf 25,1% gestiegen ist. Der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter (20- bis 59-Jährige) hat sich aufgrund der geburtenstarken Jahrgänge der Baby-Boom-Generation, die derzeit noch voll im Erwerbsleben steht, nur relativ geringfügig von 55,4% auf 53,8% verringert.



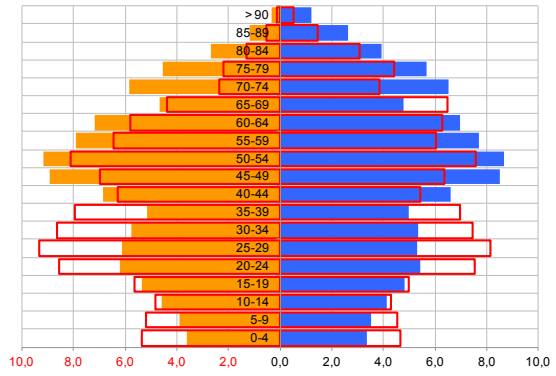
Alterspyramide der Bevölkerung 1990 und 2013

in % der männlichen / weiblichen Gesamtbevölkerung (zum 1. Januar)

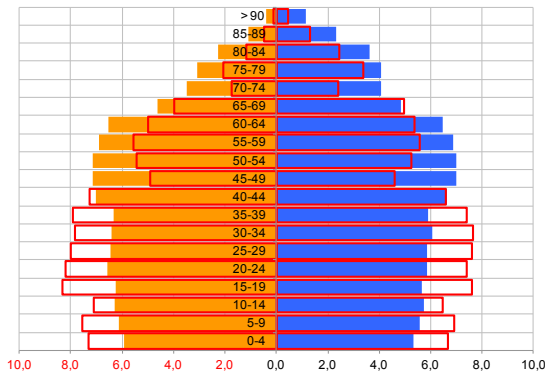
GR. Region



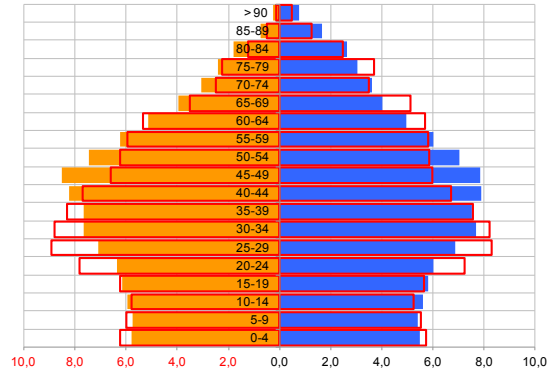
Saarland



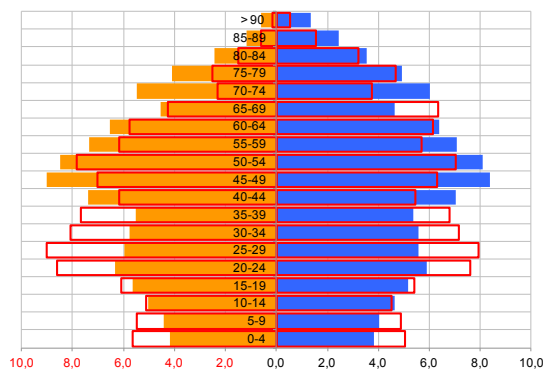
Lorraine



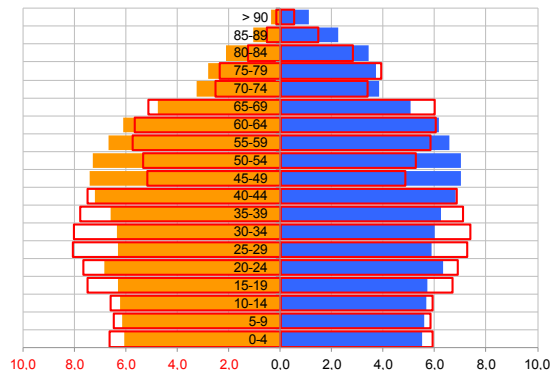
Luxembourg



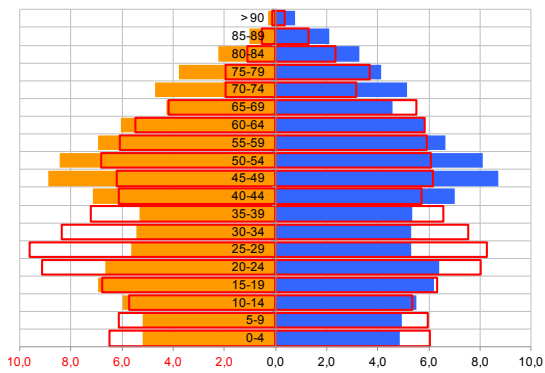
Rheinland-Pfalz



Wallonie



DG Belgien



1990

Männer

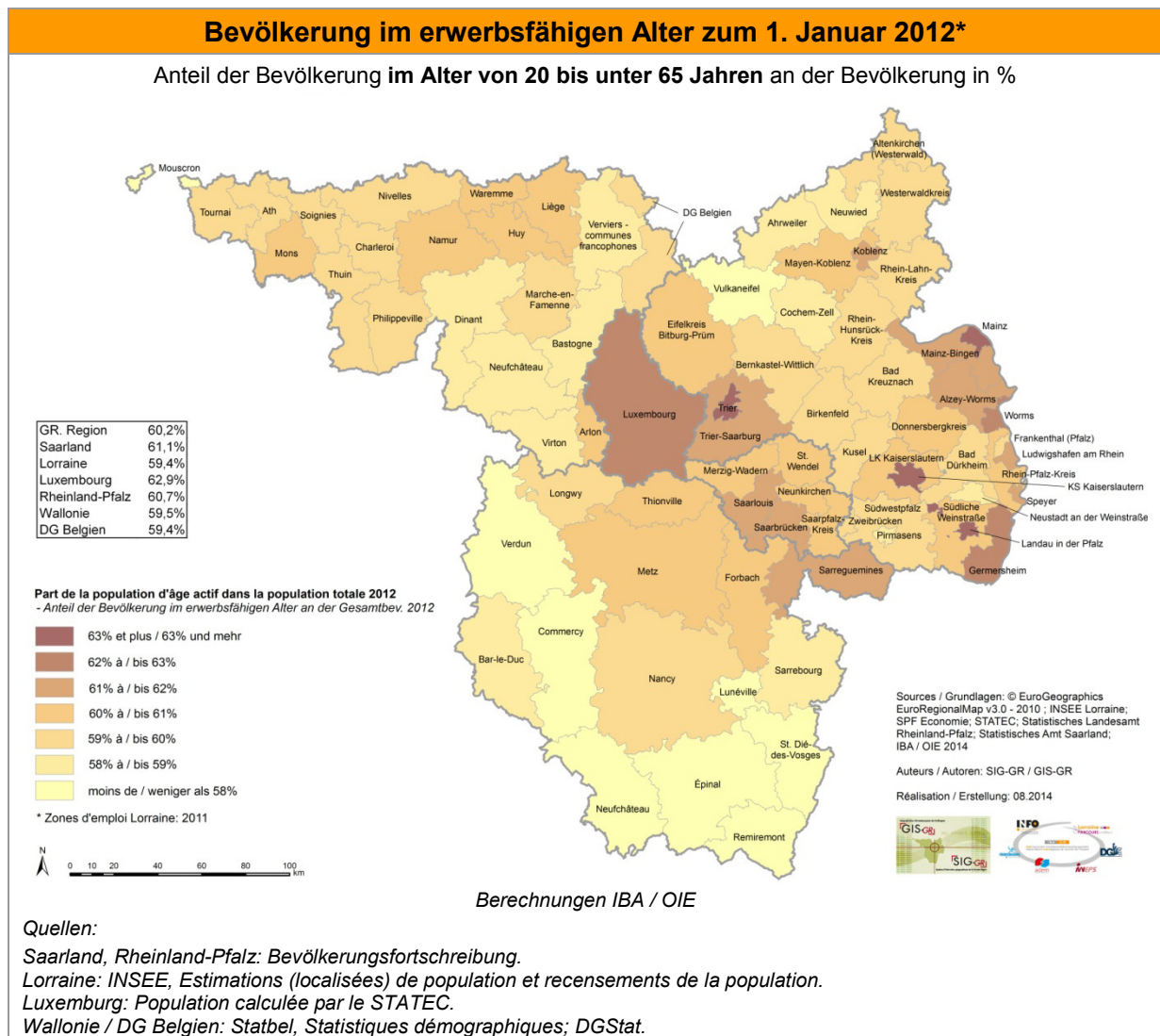
Frauen

Berechnungen IBA / OIE

Quelle: Statistische Ämter der Großregion plus eigene Ergänzungen über SPF Economie.

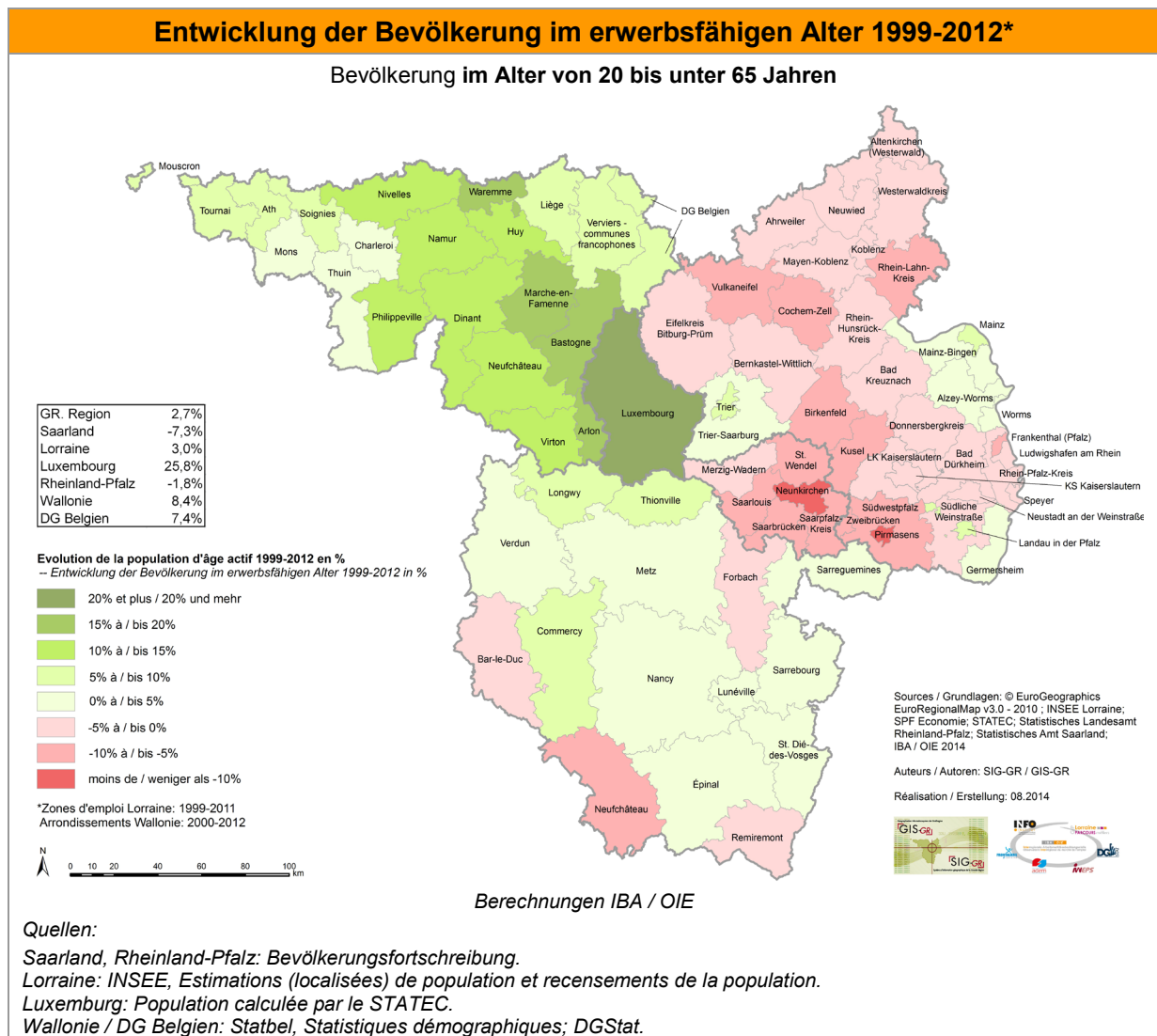
Konzentration des Erwerbspersonenpotenzials in den städtischen Räumen

Für den Arbeitsmarkt ist vor allem die Gruppe der 20- bis unter 65-Jährigen von Relevanz. Diese Personen befinden sich in einem Alter, in dem sie typischerweise dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Eine natürliche Begrenzung findet dieses so genannte Erwerbspersonenpotenzial in der Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, die in Umfang und Struktur durch demografische Veränderungen, Wanderungsbewegungen, geschlechtsspezifische Erwerbsmuster und das Bildungsverhalten beeinflusst werden. Für die Großregion liegt der Anteil der 20- bis unter 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bei gut 60%. In vielen ländlich strukturierten Gebieten fällt der Anteil des Erwerbspersonenpotenzials unterdurchschnittlich aus, besonders deutlich etwa in der Vulkaneifel, in dem Departement Vosges oder in Mouscron. Mehr Menschen im erwerbsfähigen Alter leben dagegen aufgrund des höheren Arbeitsplatzangebots in den städtischen Räumen und ihrem Umland. Spitzenwerte erreichen hier die Städte Trier, Mainz, Kaiserslautern und Landau in der Pfalz, gefolgt vom Großherzogtum Luxemburg. Regionaler Spitzenreiter der Wallonie ist Arlon, in Lothringen Sarreguemines.



Positivste Entwicklung der Altersgruppe der 20- bis unter 65-Jährigen im Kerngebiet der Großregion

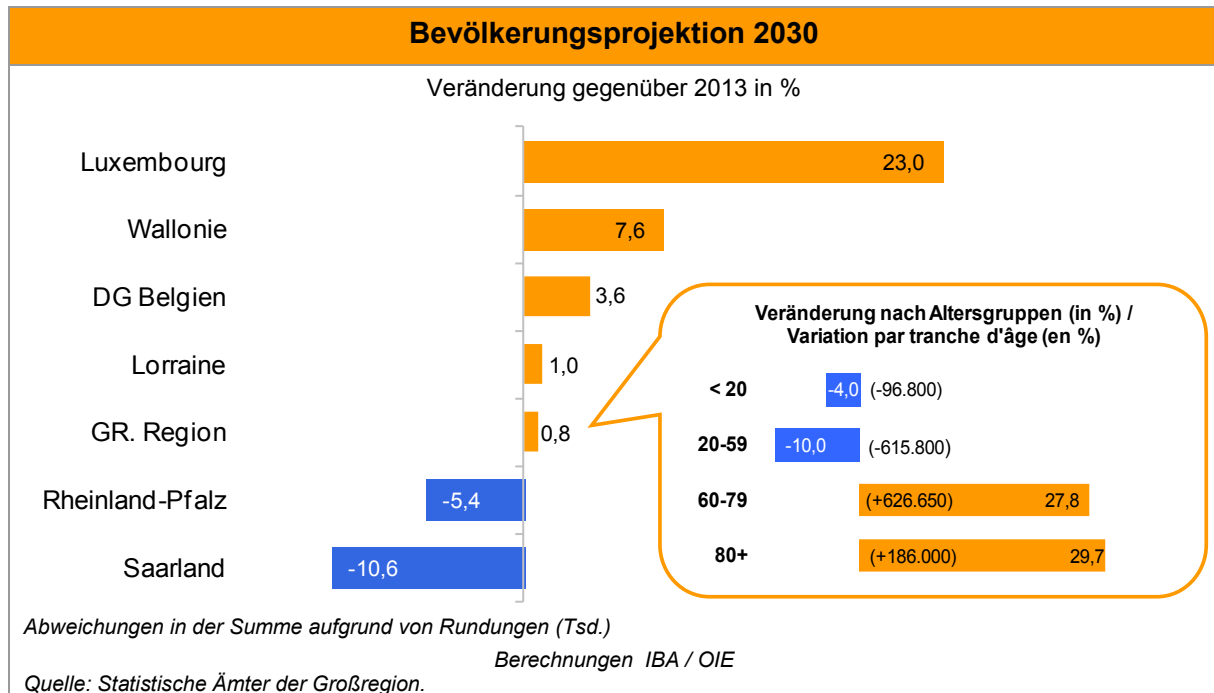
Luxemburg weist nicht nur den größten Anteil der Gruppe der 20- bis unter 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung auf, sondern auch der Anstieg der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist im Großherzogtum zwischen 1999 und 2012 am stärksten ausgefallen (+25,8%). Es folgen die an Luxemburg angrenzenden wallonischen Arrondissements Bastogne und Arlon (+18,8% bzw. +17,0%). Auch in den anderen Teilgebieten der Großregion wirkt sich in Grenznähe zu Luxemburg die wirtschaftliche Dynamik des Großherzogtums positiv auf die Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aus. In Lothringen erreichen Thionville sowie Longwy überdurchschnittliche Wachstumsraten (+7,1% bzw. +7,0%), in Rheinland-Pfalz die Stadt Trier sowie der Kreis Trier-Saarburg (+9,9% bzw. +4,8%) und im Saarland verzeichnet der Kreis Merzig-Wadern einen deutlich weniger starken Rückgang (-1,7%) als der Rest des Bundeslandes (-7,3%). Daneben lassen sich regional überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten im wallonischen Waremme, im lothringischen Commercy sowie rund um die Universitätsstandorten Mainz und Landau in Rheinland-Pfalz erkennen.



2. Bevölkerungsprojektionen

Was bringt die Zukunft? Bevölkerungsprojektion bis 2013

Nach den Bevölkerungsprojektionen der Statistischen Ämter wird die Bevölkerung in der Großregion voraussichtlich weiterhin anwachsen, so dass im Jahr 2030 insgesamt 11.535.925 Menschen im Kooperationsraum leben werden. Das wären 0,8% oder 93.411 Bewohner mehr als 2013 – etwas weniger als derzeit die Stadt Kaiserslautern aufweist und mehr als die Bewohner der DG Belgien.

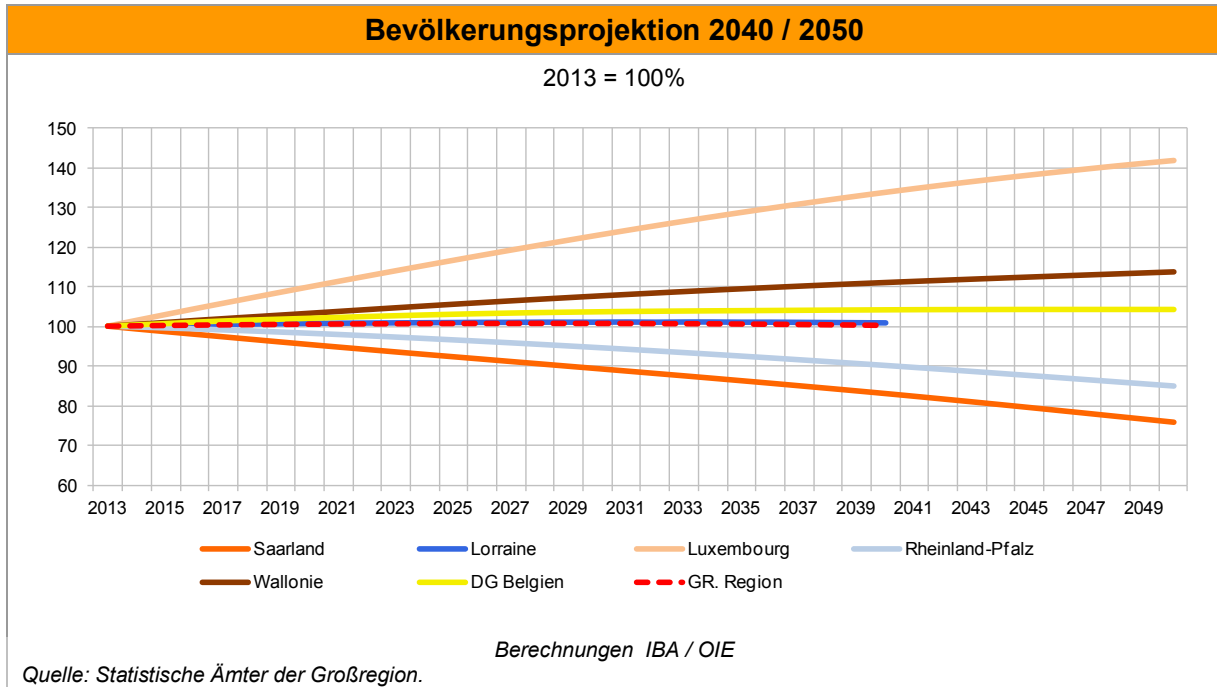


Bedeutendes Bevölkerungswachstum für Luxemburg prognostiziert

Für die meisten Teilgebiete der Großregion sind Bevölkerungszuwächse zu erwarten, insbesondere im Großherzogtum. Hier wird sogar ein Wachstum von 23% vorhergesagt, was zu einer Gesamtbevölkerung von 646.740 führen würde. Die Bevölkerung in Luxemburg gehört damit zu den am stärksten wachsenden in der EU. Bis 2060/61, Endpunkt der derzeitigen Prognosen, wird eine positive Entwicklung erwartet.

Wallonie und DG Belgien mit ähnlichen, aber weniger ausgeprägten Zunahmen

Mit 271.130 zusätzlichen Einwohnern wird die Bevölkerung in der Wallonie bis 2030 weiter stark wachsen, nämlich um 7,6% im Vergleich zum Jahr 2013. Eine vergleichbare Entwicklung ist der DG Belgiens prognostiziert. Mit einer Zunahme von 3,6% im Vergleich zu 2013 wird sie 2030 fast 79.000 Einwohner zählen. Diese Wachstumserwartung ist jedoch weniger ausgeprägt als frühere Prognosen, welche für 2016 80.000, für 2030 sogar 84.376 Einwohner voraussagten. Wie in Luxemburg auch, wird für die beiden belgischen Regionen bis 2060 eine Zunahme der Einwohner erwartet. Für den Betrachtungszeitraum 2013-2030 sind die Anstiege dieser drei Regionen nicht nur weit höher als die Erwartungen für Lothringen, sondern auch als der europäische Durchschnitt.



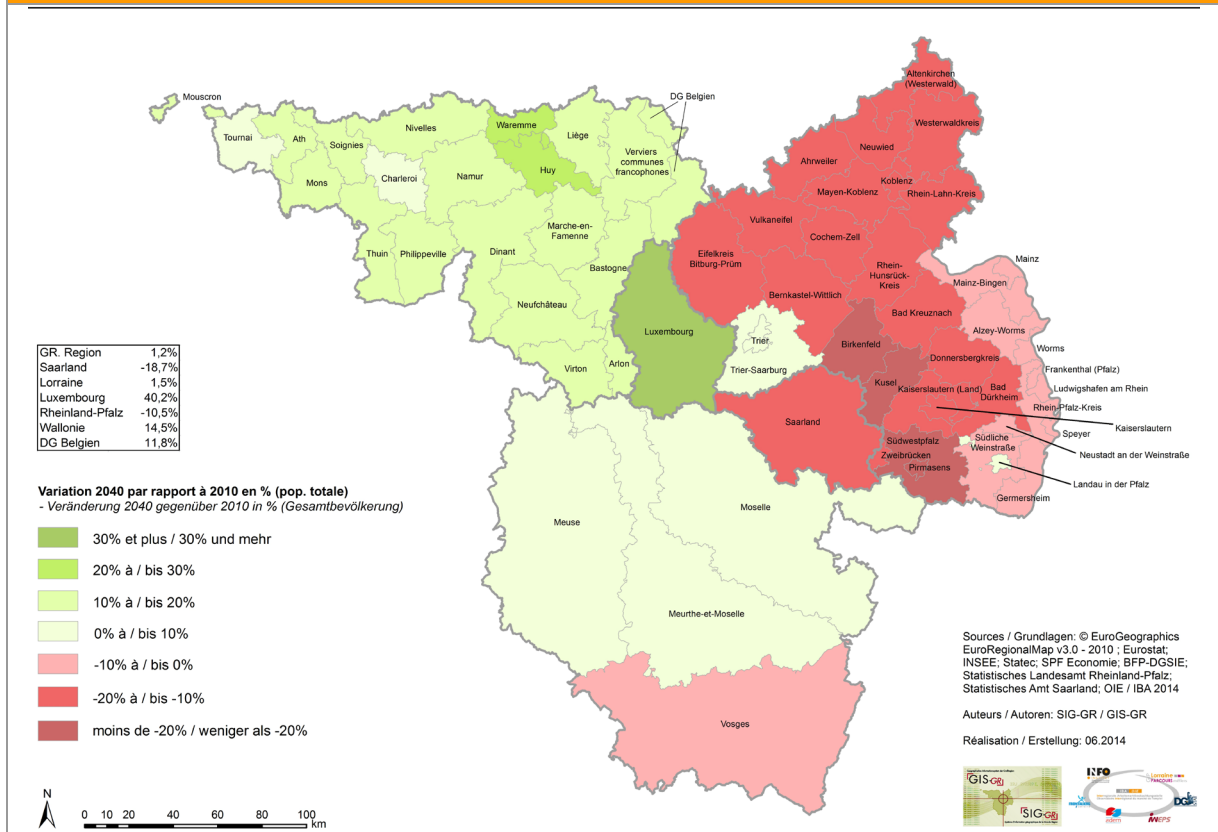
Prognosen für Lothringen positiver als früherer Berechnungen

Die aktuellen Prognosen für Lothringen sind weniger pessimistisch als noch vor einigen Jahren: während man schon für 2012 Verluste vorausgesagt hatte, gehen die heutigen Prognosen bis 2030 (und sogar darüber hinaus) von leichten Zuwächsen aus. Im Jahr 2030 sollte Lothringen dann 2,39 Millionen Einwohner zählen, das entspricht einer Zunahme von 23.000 oder 1,0% gegenüber 2013. Die Projektionen bis 2040 weisen für das Jahr 2034 einen Höhepunkt von 2,4 Millionen Einwohnern aus. Danach wird die Einwohnerzahl stagnieren bzw. langsam sinken.

Weitere Bevölkerungsrückgänge im Saarland und in Rheinland-Pfalz

Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Entwicklungen wird sich der Bevölkerungsrückgang im Saarland weiter fortsetzen: 2030 wird das kleine Bundesland um 106.300 auf 894.000 Einwohner schrumpfen, was einer Abnahme von 10,6% entspricht. Die rheinland-pfälzische Bevölkerung wird auch schrumpfen, wenn auch weniger stark: erwartet wird ein Rückgang um 5,4% oder 215.500 Personen. Damit zählt das deutsche Bundesland noch 3,77 Millionen Einwohner und verliert seinen Status als bevölkerungsreichstes Teilgebiet der Großregion zu Gunsten der Wallonie mit dann voraussichtlich 3,83 Millionen Menschen.

Bevölkerungsprojektion 2010-2040



Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Saarland: Bevölkerungsfortschreibung; Statistisches Amt, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung (Variante W1).
 Rheinland-Pfalz: Bevölkerungsfortschreibung; 3. regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz; Ergebnisse der mittleren Variante (Basisjahr 2010).
 Lorraine: INSEE, Estimations de population et Recensements de la population; INSEE, Projections de population départementales et régionales à l'horizon 2040 réalisées avec le modèle OMPHALE 2010 selon le scénario central.
 Luxembourg: Population calculée par le STATEC; Eurostat.
 Wallonie / DG Belgien: SPF Économie - Direction générale Statistique et Information économique (Statistiques démographiques); Perspectives de population 2007-2060; BFP-DGSIE - Bureau fédéral du Plan, SPF Economie - Direction générale Statistique et Information économique.

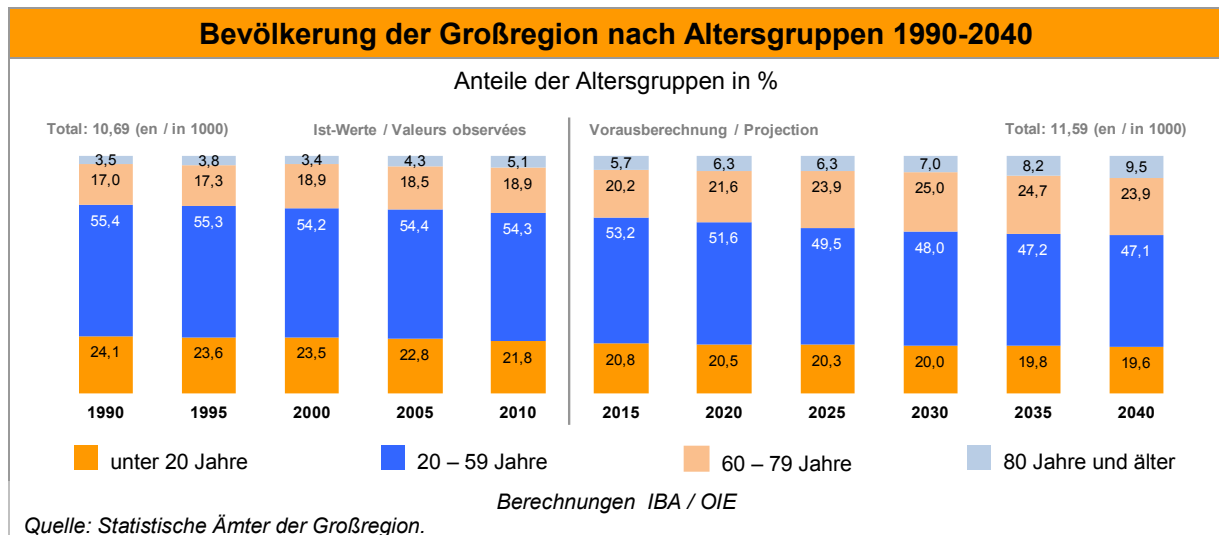
Bevölkerungswachstum auch in der Zukunft rund um wirtschaftsstarke Gebiete

Die Bevölkerungsprojektionen auf kleinräumiger Ebene bis zum Jahr 2040 zeigen stark unterschiedliche Entwicklungstrends zwischen den Gebieten auf, welche sich durch die Unterschiede der Zu- bzw. Abwanderungsbewegungen sowie der Geburtenraten erklären lassen können. Besonders hohe Verluste werden bis 2040 im **Saarland** (-18,7%) und in Teilen der Westpfalz (beispielsweise Pirmasens. -27,9%) erwartet. Ursächlich für diese Schätzungen sind relativ starke Geburtendefizite, welche nicht durch Wanderungsüberschüsse ausgeglichen werden können. Die Kreise in der Westpfalz sind zudem geografisch relativ weit von den Zentren und den Ballungsräumen an der östlichen Grenze von **Rheinland-Pfalz** entfernt. In der Region Mainz fallen die Verluste wesentlich geringer aus, da diese durch die geografische Nähe zum Ballungsraum Rhein-Main sowie einer relativ guten Verkehrsinfrastruktur profitiert. Demgegenüber wird die demografische Entwicklung der Region Trier voraussichtlich sogar auch zukünftig positiv verlaufen – begünstigt durch die wirtschaftliche Dynamik des angrenzenden Luxemburgs. Auch dem Hochschulstandort Landau werden bis 2040 noch Zuwächse prognostiziert. Für die **Wallonie** werden flächendeckend Bevölkerungszuwächse bis 2040 erwartet, wobei diese regional verschieden stark ausgeprägt sind: überdurchschnittlich wird die Bevölkerung voraussichtlich in den Ar-

rondissements Waremme und Huy (+25,9% bzw. 22,4%) anwachsen, unterdurchschnittlich hingegen in Tournais und Charleroi (jeweils +9,0%). Der **DG Belgien** sagen die Prognosen ein Wachstum von 11,8% bis 2040 voraus. Für **Lothringen** werden leichte Anstiege der Bevölkerung prognostiziert – lediglich die Entwicklung des Departement Vosges ist von einem Rückgang gekennzeichnet.

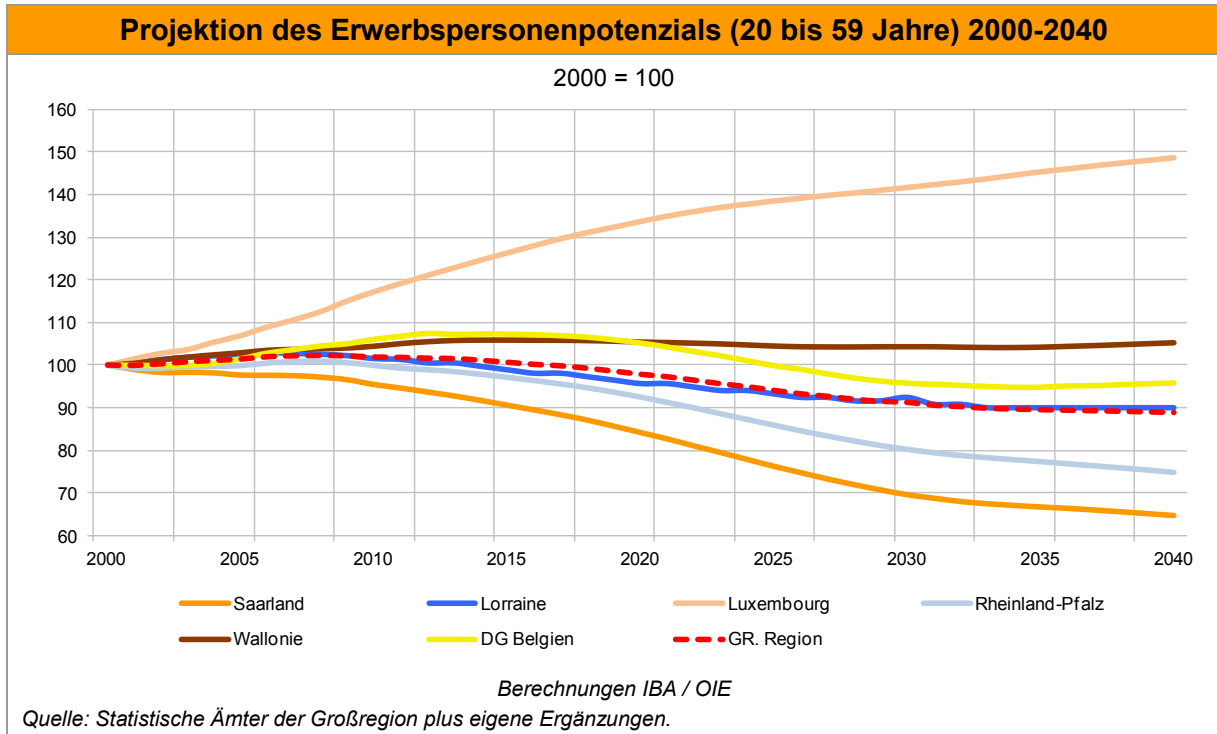
Anzahl der älteren Menschen wird weiter steigen

Während der Anteil der über 60-Jährigen in der Großregion zwischen 1990 und 2010 schon um 3,5 Prozentpunkte (von 20,5% auf 24,0%) gewachsen ist, wird sich diese Tendenz in den nächsten Jahren noch verstärken. Die Prognosen sagen für das Jahr 2040 einen Anteil von 33,4% der über 60-Jährigen an der großregionalen Bevölkerung voraus. Der Anteil der Jüngeren (unter 20 Jahre) nimmt im Gegenzug zwischen 2010 und 2040 um 2,2 Prozentpunkte ab; am drastischsten ist der Rückgang jedoch bei den Einwohnern zwischen 20 und 59 Jahren, deren Anteil im gleichen Zeitraum um 7,2 Prozentpunkte fallen wird.

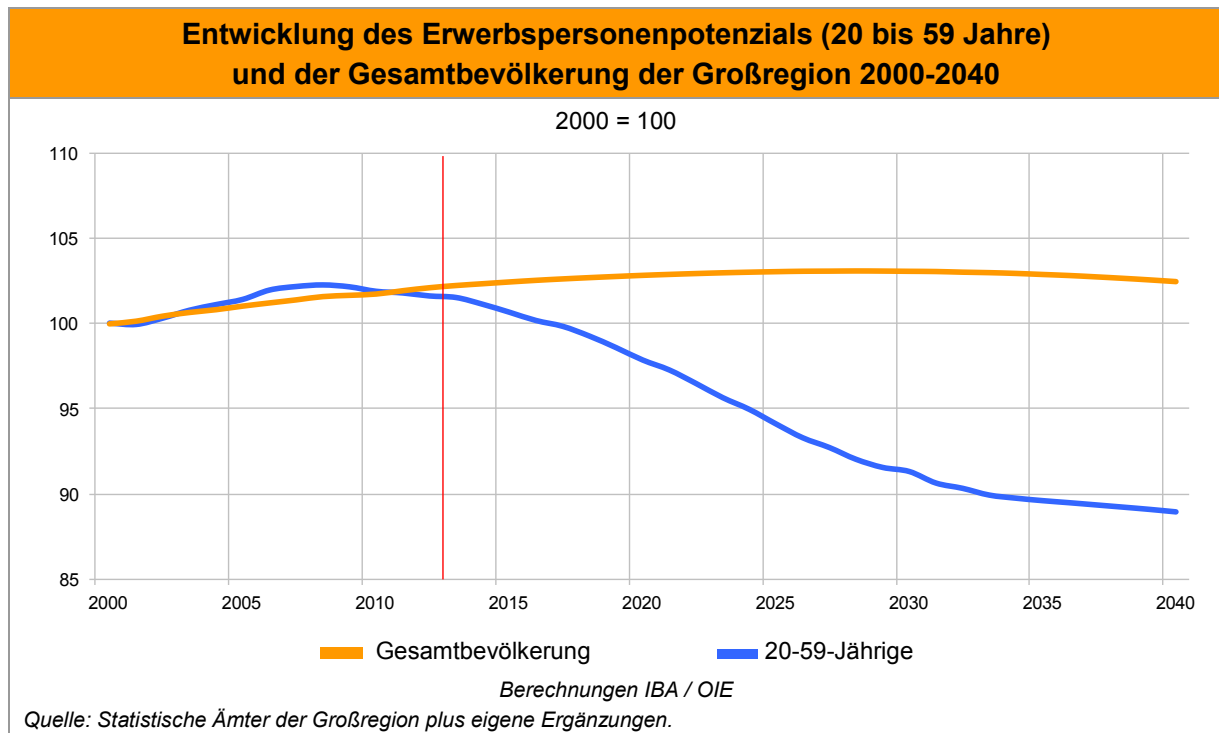


Schrumpfendes Erwerbspersonenpotenzial bei wachsender Gesamtbevölkerung

2040 wird die Altersgruppe der über 60-Jährigen ein Drittel der Gesamtbevölkerung umfassen; aktuell ist es knapp ein Viertel. Zahlenmäßig rückläufig entwickeln sich dagegen die Erwerbsbevölkerung und die nachrückenden Generationen: die Anteile der derzeit vorrangig im Erwerbsleben stehenden Altersgruppe der 20- bis unter 60-Jährigen und der unter 20-Jährigen werden von derzeit 54,3% bzw. 21,8% auf dann 47,1% und 23,9% abnehmen – eine Entwicklung, die durch das bisherige generative Verhalten bereits vorgezeichnet ist. Denn die geburtenstarken Jahrgänge wachsen mittlerweile aus ihrer reproduktiven Phase heraus und die nachfolgende Elterngeneration ist zahlenmäßig schwächer besetzt.



Mit dem sukzessiven Renteneintritt der geburtenstarken Jahrgänge wird sich der rückläufige Trend des Erwerbspersonenpotenzials noch verstärken. Die Deckung des zukünftigen Arbeitskräftebedarfs kann daher immer weniger über das Bevölkerungswachstum erfolgen, sondern bedarf – neben Zuwanderungsgewinnen – vor allem der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Personengruppen, die bislang am Arbeitsmarkt unterrepräsentiert waren. Ob und in welchem Maße es gelingen wird, das heimische Arbeitskräftepotenzial durch die verstärkte Integration erwerbsloser Jugendlicher und die bessere Nutzung der Qualifikationen von Frauen, Migranten und älteren Menschen optimaler auszuschöpfen, wird entscheidend für die Bewältigung des demografischen Wandels sein. Dies gilt aus der Perspektive der Fachkräftesicherung ebenso wie mit Blick auf die Lastenverteilung der sozialen Sicherungssysteme. Denn zukünftig werden der Bevölkerung im Erwerbsalter immer mehr Personen gegenüberstehen, die nicht erwerbstätig sind. Dieses Verhältnis von „Aktiven“ zu „Inaktiven“ wird durch den sogenannten Gesamtquotienten abgebildet, der sich aus der Summe des Jugend- und Altenquotienten ergibt: Kamen 2010 auf 100 Erwerbsfähige noch 83 Nichterwerbstätige, so wird deren Zahl bis 2030 auf gut 92 Personen steigen.



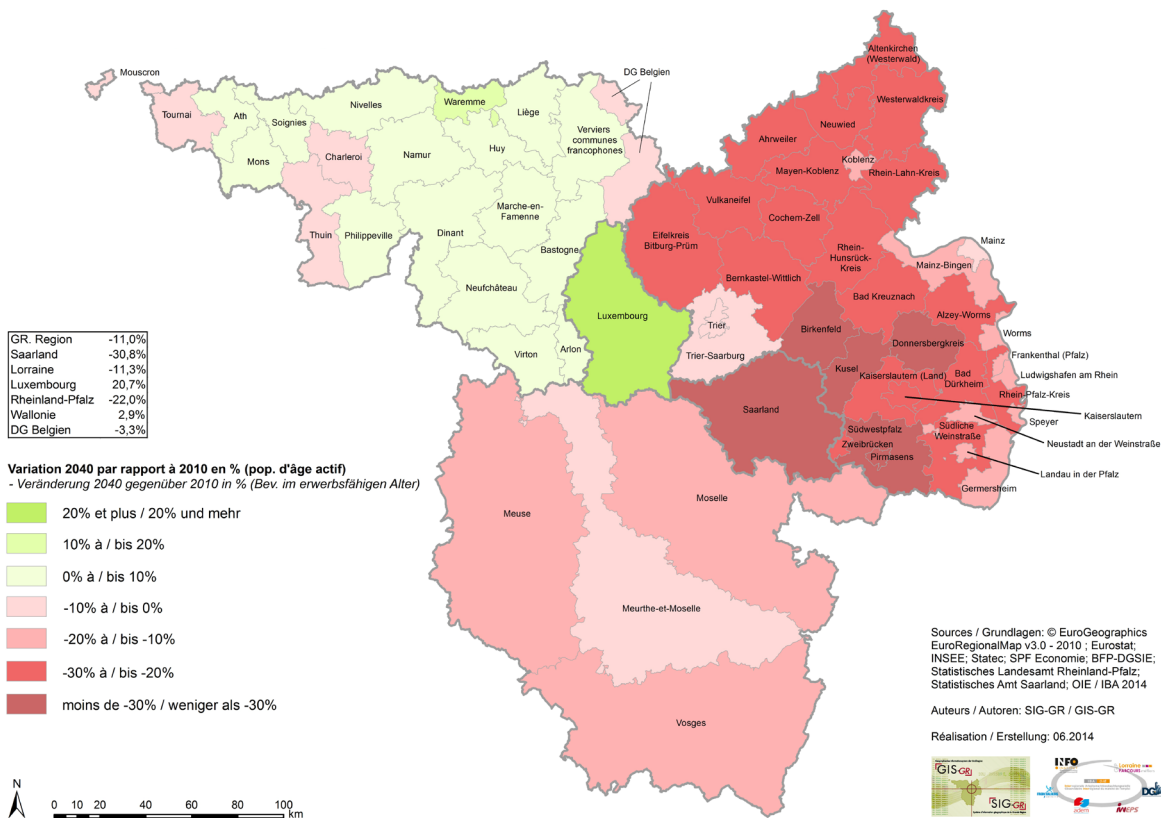
Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials in den deutschen Regionen und Lothringen im roten Bereich

Der demografische Wandel und die Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials betreffen nicht alle Teilregionen in gleicher Weise. Nach den Voraussagen wird sich das **Saarland** im Hinblick auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter im Jahr 2040 in der kritischsten Situation befinden. Im Vergleich zu 2010 wird es bis 2040 über 30% seiner potenziellen Erwerbsbevölkerung verlieren. Das gleiche gilt für die angrenzenden Regionen Birkenfeld, Kusel, Südwestpfalz und Pirmasens sowie den Donnersbergkreis etwas weiter östlich. Der Rest von **Rheinland-Pfalz** ist mit Abnahmen zwischen -20% und -30% ebenfalls stark von einem Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter betroffen. Ausnahmen bilden einige Regionen im Osten des Landes sowie Koblenz, mit Raten von -10% bis -20%. Nur die Region Trier bleibt nah am Status quo, mit einem voraussichtlichen Minus des Erwerbspersonenpotenzials von nicht mehr als 10%. Rheinland-Pfalz als Ganzes muss mit einer Abnahme von -22% rechnen. Auch **Lothringen** muss sich auf einen Rückgang der Personen im erwerbsfähigen Alter einstellen, allerdings in wesentlich moderaterem Ausmaß (-11,3%). Lediglich für das Departement Meurthe-et-Moselle wird eine regional unterdurchschnittliche Abnahme erwartet (-6,9%).

Positive, aber schwache Entwicklung in der Wallonie

Das wallonische Erwerbspersonenpotenzial wird bis 2040 voraussichtlich um 2,9% wachsen. In der **Wallonie** weisen die Prognosen nur für vier Arrondissements (Mouscron, Tournai, Charleroi, Thuin) sowie die **Deutschsprachige Gemeinschaft** einen Negativtrend aus. Letztere wird voraussichtlich mit Verlusten von 3,3% konfrontiert sein. Dem Arrondissement Waremme wird mit 13,2% eine überdurchschnittlich positive Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials prognostiziert.

Projektion des Erwerbspersonenpotenzials (20 bis 64 Jahre) 2010-2040



Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Saarland: Bevölkerungsfortschreibung; Statistisches Amt, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung (Variante W1).
 Rheinland-Pfalz: Bevölkerungsfortschreibung; 3. regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz; Ergebnisse der mittleren Variante (Basisjahr 2010).
 Lorraine: INSEE, Estimations de population et Recensements de la population; INSEE, Projections de population départementales et régionales à l'horizon 2040 réalisées avec le modèle OMPHALE 2010 selon le scénario central.
 Luxembourg: Population calculée par le STATEC; Eurostat.
 Wallonie / DG Belgien: SPF Economie - Direction générale Statistique et Information économique (Statistiques démographiques); Perspectives de population 2007-2060; BFP-DGSIE - Bureau fédéral du Plan, SPF Economie - Direction générale Statistique et Information économique.

Nur Luxemburg erlebt eine signifikante Steigerung des Erwerbspersonenpotenzials

Mit einem Plus von voraussichtlich 20,7% ist das **Großherzogtum** die einzige Teilregion, die zwischen 2010 und 2040 eine deutliche Steigerung des Erwerbspersonenpotenzials verzeichnen kann (+65.000 Personen) – und erreicht 2040 schließlich eine Zahl von 378.000 Personen im erwerbsfähigem Alter. Die Hauptursache hierfür liegt bei den Einwanderern, die seit Ende der 1980er Jahre von der wirtschaftlichen Attraktivität und des Arbeitskräftebedarfs Luxemburgs angezogen werden. Die ausländische Bevölkerung weist außerdem eine höhere Geburtenrate auf als die Einheimischen und stabilisiert, bzw. erhöht, so auch das natürliche Bevölkerungswachstum. Die Alterung der Gesellschaft wird so abgeschwächt und Luxemburg wird auch in Zukunft voraussichtlich über eine relativ junge Bevölkerung mit einem hohen Erwerbspersonenpotenzial verfügen können.

Anhang

Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle



Die **Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA)** sammelt im Auftrag des Gipfels der Großregion Informationen über die Arbeitsmärkte der Teilregionen und fertigt Analysen zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt an. Auf dieser Grundlage entwickelt sie Prognosen und Handlungsempfehlungen für zukünftige Arbeitsmarktentwicklungen im Kooperationsraum.

Die IBA untersteht einem Lenkungsausschuss aus Vertretern der beteiligten Regionen, der in Absprache mit den politisch Verantwortlichen der Großregion die Arbeitsschwerpunkte festlegt. Die Umsetzung des Arbeitsprogramms übernimmt das Netzwerk von sechs Fachinstituten aus der Großregion. Sein ständiges Sekretariat und die Koordination sind im INFO-Institut angesiedelt.

Weitere Informationen

Hilke van den Elsen (Kordinatorin)

Jonas Boos

c/o INFO-Institut

Pestelstraße 6

D- 66119 Saarbrücken

+49 (0) 681 / 9 54 13-12

www.iba-oie.eu

Das Netzwerk der Fachinstitute

INFO-Institut (Saarland und Rheinland-Pfalz)

www.info-institut.de

Centre de Ressources et de Documentation des EURES Transfrontaliers de Lorraine (Lorraine)

www.frontalierslorraine.eu

Lorraine Parcours Métiers (Lorraine)

www.lorpm.eu

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique (Wallonie)

www.iweps.be

DGStat (DG Belgien)

www.dgstat.be

ADEM EURES – CEPS/INSTEAD

Agence pour le développement de l'emploi (Luxembourg)

www.eureslux.org

Kurzporträt der kooperierenden Fachinstitute



INFO-Institut

Saarland und Rheinland-Pfalz



Das INFO-Institut ist ein Beratungs- und Forschungsinstitut. Es befasst sich neben Fragen zur Unternehmenspolitik und Organisationsentwicklung mit Arbeitsmarkt- und Regionalforschung. Aktivitäten der Regionalentwicklung bleiben dabei nicht national begrenzt, sie zielen auf die Großregion und damit auf eine europäische Dimension ab.

ADEM EURES – CEPS / INSTEAD

Luxemburg



EURES Luxemburg entstand aus einer Partnerschaft zwischen ADEM (der luxemburgischen Arbeitsverwaltung) und dem öffentlichen luxemburgischen Forschungszentrum CEPS/INSTEAD. Seine wesentlichen Aufgaben bestehen in der Information über die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Großherzogtum Luxemburg sowie, in Zusammenarbeit mit der IBA, der Analyse des Arbeitsmarktes der Großregion.

GIP Lorraine Parcours Métiers

Lothringen



Seit dem 1. Januar 2014 ist der ehemalige IBA-Partner OREFQ Teil von Lorraine Parcours Métiers. Ziel ist die Bündelung der Kompetenzen von OREFQ im Bereich Beschäftigungs- und Ausbildungsstrukturen mit denen von INFFOLOR (CARIF), deren Expertise im Gebiet der Aus- und Weiterbildung sowie des lebenslangen Lernens liegt. Lorraine Parcours Métiers wird vom französischen Staat sowie vom Regionalrat Lothringens finanziert und ist Teil der öffentlichen Dienstleistung in den Bereichen Aus- und Weiterbildung, berufliche Eingliederung, Beschäftigung und Arbeitsmarktbeobachtung.

CRD des EURES Transfrontaliers de Lorraine Lothringen



Das Quellen- und Dokumentationszentrum der EURES Grenzregionen in Lothringen, das vom Regionalrat Lothringen und der Europäischen Kommission unterstützt wird, hat die Aufgabe, Beschäftigte und Unternehmen über die grenzüberschreitende Mobilität in der Großregion zu informieren, sich an der Entwicklung von Beschäftigungsperspektiven zu beteiligen sowie die Förderung von grenzüberschreitender Aus- und Weiterbildung zu unterstützen. Das CRD EURES Lothringen bildet, zusammen mit seinem Netzwerk an Experten, einen Quellen- und Dokumentenpool, der der Öffentlichkeit zur Verfügung steht und über die Webseite Zugang zu den Informationen ermöglicht.

DGStat Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens



Die Arbeitsgemeinschaft DGStat tritt die Nachfolge der Arbeitsmarktbeobachtungsstelle Ostbelgien (ABEO) an. Im Rahmen des durch den Europäischen Sozialfonds geförderten Projekts „DGStat“ wurden bis Ende 2010 die Grundlagen für die Arbeitsgemeinschaft DGStat geschaffen, die in der Folge über ein Abkommen zwischen verschiedenen Organisationen der DG, u.a. dem Ministerium, dem Wirtschafts- und Sozialrat und dem Arbeitsamt, institutionalisiert wurde. Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft sind die Zentralisierung und Systematisierung der Datensammlung und -erhebung, die Interpretation der Daten, die Veröffentlichung von Statistiken und Studien und die Förderung des Austauschs zwischen Datenproduzenten und -nutzern in und außerhalb der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique Wallonie



Das IWEPS ist ein öffentliches Wissenschaftsinstitut, welches mit seiner Arbeit staatliche Institutionen bei der Entscheidungsfindung unterstützt. Durch seinen themenübergreifenden Auftrag stellt es den Entscheidungsträgern der Wallonie, den wallonischen Partnern sowie den Bürgern umfangreiche Informationen zur Verfügung. Diese reichen von der Aufbereitung von Statistiken und Indikatoren bis zu detaillierten Studien und Analysen aus den Wirtschafts-, Politik- und Sozialwissenschaften sowie Umweltstudien. Als strategischer Rat trägt das Institut aktiv zur Förderung und Umsetzung von Evaluation und Zukunftsforschung in der Wallonie bei.

